

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1908**

139 (17.6.1908)

# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. Abonnementspreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.50 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Kuisenstraße 24. Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 9144. Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr. Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einseitige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Total-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Gelegene Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Sed & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Redaktion, Legte Post, Feuilleton und Unterh.-Beilage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herrn. Kadel.

Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Ziegler in Karlsruhe.

### Proletarierkrankheit, kranke Proletarier u. Lungenheilstätten.

In allen Abhandlungen über dieses wichtige Thema handelte es sich bisher immer nur um theoretische Erörterungen von Personen, die die Heilstätten und ihre Einrichtungen nur als Arzt kennen gelernt hatten. Ihre Vorschläge gehen darum auch immer nur vom ärztlichen Gesichtspunkte aus. Dagegen fehlte es bis jetzt an Stimmen von solchen Leuten, die die Heilstättenbehandlung am eigenen Leibe erfahren, ihre Mängel selbst ausgekostet haben und deshalb am besten in der Lage sind, ein Urteil abzugeben. Diesen Versuch macht nun ein (im Verlag der Buchhandlung Volkstimme, Frankfurt a. M.) erschienenes Schriftchen eines lungenkranken Arbeiters\*, der seine Erfahrungen in zwei Heilstätten gesammelt hat und in dem Buchlein einige Ergebnisse schildert, darüber hinaus aber praktische Vorschläge macht, in welcher Weise die Heilstättenbehandlung ausgebaut und verbessert werden kann.

Zunächst ist er nicht einverstanden mit der heutigen Praxis der Versicherungsanstalten, die nur leicht Erkrankten die Aufnahme in eine Heilstätte gewähren, während die Kranken, welche in einem vorgeschrittenen Stadium sich befinden, zurückgewiesen werden. Gerade für diese ist eine Heilstättenbehandlung dringend notwendig. Dann verweist er auf die Schwierigkeiten der Rekonvaleszenten, welche nach der Entlassung in die alten Verhältnisse zurückkehren und dort gezwungen werden, ihre in der Heilstätte angesammelten Körperkräfte in kurzer Zeit wieder auszugeben. Auch über die Schwierigkeiten der Familienunterstützung, wie überhaupt der verschiedenen Mängel unserer Arbeiterversicherung bei Heilstättenbehandlung bringt das Büchlein interessante Kapitel.

Ganz besonders beachtenswert sind die Ausführungen, soweit sie sich mit der Ergänzung der Heilstättenbehandlung beschäftigen. Es heißt da: „Die Zustände in den Heilstätten, welche den gesundheitsfördernden Einfluß ausüben, sollten nach und nach Gemeingut des Volkes werden. Vor allem aber müßten die Lungenkranken nach der Entlassung besser beobachtet werden. Der Übergang aus der Heilstätte in die Werkstatt, in die schlechte Wohnung ist zu plötzlich, die ungenügende Nahrung, auf die der Entlassene angewiesen ist, zu wenig geeignet, ihn auch nur einigermaßen weiter gefunden zu lassen. Wie ist dem abzuwehren? Wenn von Seiten der Krankenkassen, Landesversicherungsanstalten und nicht zuletzt der Gemeinden solche Bedürfnisse bis zur vollständigen Wiederherstellung noch einen Zuschuß für Wohnung und Nahrung bekämen! Dies wäre vielleicht der erste Schritt. Ferner müßten Anstalten geschaffen werden, wo eine leichtere, dabei aber doch lohnende Beschäftigung dem Genesenden die Möglichkeit bietet, mit seinen Körperkräften noch eine Zeitlang hausälterlich umzugehen. Den Entlassenen wird wohl vom Anstaltsarzt der gute Rat erteilt: „Sagen Sie es Ihrem Arbeitgeber, er möchte Ihnen eine leichtere Arbeit geben!“ Doch wir wissen ja, wie selten solche Wünsche berücksichtigt werden. Damit ist aber noch nicht alles gesehen. Im Interesse eines ersten Kampfes gegen die Schwindfrucht dürfen die Ärzte nicht warten, bis der Kranke zu ihnen kommt, sondern staatlich angestellte Ärzte müßten in die Fabriken hineingehen und dort diejenigen herausfinden, bei denen die Notwendigkeit eingetreten vorliegt. Meines Erachtens müßten alljährlich mindestens einmal alle Arbeiter untersucht werden, überhaupt die ganze Bevölkerung. Nur so können allen Erstes bessere Zustände geschaffen werden. Es würde dann nicht immer Heilstättenbehandlung einzutreten haben, durch rechtzeitige Zuangriffnahme der ärztlichen Beobachtung könnten viele vor der Heilstätte bewahrt bleiben. Die Gemeinden könnten solchen Erholungsbedürftigen Tageserholungsstätten, die recht gute Resultate zeitigen, zur Verfügung stellen. Was sieht man aber heute? Daß es Gemeindeverwaltungen gibt, wo bereits bestehende Wald-erholungsstätten noch nicht einmal mit einem genügenden Zuschuß unterstützt werden und diese nur auf private Wohltätigkeit angewiesen sind. Ferner müssen die Ärzte mehr als bisher die Betriebskrankheiten unter die Lupe nehmen, die Kranken aufklären und die Ortskrankenkassen haben die Verpflichtung, solche Fabrikbetriebe, Werkstätten usw., in denen Lungentuberkulose chronisch ist, etwas mehr zu beobachten und gleichfalls auf Abstellung der hygienischen Mängel zu dringen, eventuell bei wiederholter Nichtachtung ihrer Forderung die Inhaber solcher Mörderhöhlen schadenersatzpflichtig zu machen.“

Das sind außerordentlich beachtenswerte und dabei sehr praktische Vorschläge, deren Verwirklichung nichts im Wege steht, als — mangelndes Interesse für die Bekämpfung der Proletarierkrankheit.

Denselben Gedanken, nur nicht bis zur letzten Konsequenz, entwickelt ein soeben erst, also lange nach der Niederschrift der Thomaschen Broschüre veröffentlichter Aufsatz von Dr. med. F. Köhler in der Zeitschrift für ärztliche Fortbildung über den Ausbau und die wissenschaftlichen Aufgaben der modernen Lungenheilstätten. Auch er verlangt, genau wie Thomas Seite 32 seiner Schrift, sowohl vom ärztlichen wie vom rein menschlichen Standpunkte aus eine Ausdehnung der Heilstättenzwecke. Vielfach, ja zumeist, trügen die gegenwärtigen Einrichtungen der Landesversicherungsanstalten nicht sowohl den Charakter von Heilanstalten für Lungenkranke als vielmehr den von Erholungsheimen, aus denen man nach einem dreimonatigen Aufenthalt einen möglichst hohen Prozentsatz als wieder „erwerbsfähig“ zu entlassen bestrebt sei. Solange dieser Gesichtspunkt für die Aufnahme in eine Heilstätte ausschlaggebend bleibe, würden die Leistungen der Heilstätten in volkshygienischer Hinsicht viel, wenn nicht alles zu wünschen übrig lassen. Aber auch die in den Heilstätten an ihrem bisher festgehaltenen Beobachtungsmaterial ermittelten Heilerfolge entbehrten jeder Beweiskraft, weil in sehr vielen Anfangsstadien der Erkrankung eine Heilung auch ohne eine solche erfolge, und zweitens, weil es an Dauerstatistiken über behandelte Kranke bisher fehle. Die Lungenheilstätten müßten ihre Pforten auch den schwereren Erkrankungsformen und zwar nicht bloß bei der Lungentuberkulose, öffnen, und sie müßten auch danach streben, spezielle Dauerstatistiken anzulegen, um auf solcher Grundlage eine wissenschaftliche Beurteilung für die spezifische Behandlung überhaupt zu gewinnen. An der Kostenfrage dürfe diese Heilstättenreform nicht scheitern. Zudem auch Dr. Köhler der festen Überzeugung ist, daß die etwaigen Mehrkosten sich durch die Folgewirkungen der erweiterten Behandlungsmethode zum großen Teile einbringen ließen. Nichts ist bezeichnender, als daß der ärztliche Fachmann und der franke Proletarier, ohne das geringste von einander zu wissen, in einem solchen Hauptpunkte so völlig zu demselben Ergebnis kamen!

Das Schriftchen von Thomas bringt ferner, wie Genosse Quard in seinem Begleitwort hervorhebt, Wohnungs-, Lohn-, Krankheits-, Heil- und Lebensverhältnisse deutscher Arbeiter zur Anschauung, wie sie sich im Blick eines Proletariers spiegeln, der sie selbst mit durchlitt. Es behandelt das Erlebte und Gesehene kritisch, und zwar unter ungeschminktem Ausdruck der Empfindungen, die solche Erfahrungen in einem Arbeitergemüte auslösen. So wird das Ganze auch noch zu einem hochinteressanten Stück sozialer Seelenkunde aus der heutigen Arbeiterwelt, an dem nicht bloß die Heilfunde und die Krankenfürsorge, sondern auch die Psychologie nicht achlos vorübergehen darf.

### Badischer Landtag. Zweite Kammer.

(89. Sitzung.)

Karlsruhe, 16. Juni.

Präsident Fehrenbach eröffnet 10 Uhr die Sitzung. Am Regierungstisch: Staatsminister Fehr. Dusch und Regierungskommissäre; später Minister Fehr. v. Marschall. Sekretär Abg. Müller (natl.) zeigte die neuen Eingaben, mehrere Petitionen, an. Der Präsident machte geschäftliche Mitteilungen. Es waren eingekommen vom Justizministerium ein Gesetzentwurf betr. der Waffengebrauch der Gefängnisbeamten, vom Finanzministerium ein Gesetzentwurf betr. die Forterhebung der Steuern im Monat Juli 1908 sowie eine Einladung des Ministeriums des Innern zur Besichtigung der badischen Rheinregulierungsstrecke.

Darnach wurde in die Tagesordnung und zwar zunächst in die geschäftliche Behandlung des Gesetzentwurfs die Befreiung der Lahrer Straßenbahn von der Vermögenssteuer eingetretet. Das Haus verwarf das Gesetz an die Budgetkommission.

Abg. Dr. Binz (natl.) erstattete hierauf Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Verlegung der badisch-schweizerischen Landesgrenze bei Leopoldshöhe. Die Vorlage ist das Ergebnis einer Aussprache, die am 6. April in diesem Hause aus Anlaß einer von dem Berichterstatter und einer Anzahl seiner politischen Freunde eingebrachten Interpellation erfolgte. Ich kann auf jene Verhandlungen verweisen und brauche auf dieselben nicht mehr zurückzukommen. Es handelt sich bei dem Gesetze um die Verlegung der Landesgrenze bei Leopoldshöhe und zwar um eine zwischen der badischen Gemeinde Weil und dem Badler Gemeindebann Kleinhüningen liegendes Gebiet im Gesamtmaße von 39 Ar 47 Quadratmeter. Die Kommission beantragt Annahme des Gesetzes.

Der Gesetzentwurf wurde ohne Debatte in erster Lesung einstimmig angenommen.

Abg. Dr. Binz (natl.) berichtete hierauf namens der Sonderkommission über das Gesetz, die Aufbesserung gering besoldeter Pfarrer betreffend. Erstmals mit dem Gesetze vom 25. August 1876 hat der badische Staat zur Aufbesserung der Gehälter gering besoldeter Pfarrer Zuschüsse gewährt und zwar für jede der beiden anerkannten christlichen Kirchen in Höhe von 200 000 M. Nachdem die Kirchensteuer eingeführt war, konnte man sich staatlicherseits nicht entschließen, mit der Dotationspolitik zu brechen. Es kam dann das Pfarraufbesserungsgesetz vom Jahre 1899 zustande, nach welchem die Staatskasse zur Aufbesserung des Dienstinkommens der evangelischen Pfarrer 300 000 M., der katholischen Pfarrer 350 000 M. und der altkatholischen Pfarrer 800 000 M. aufschickte. Der dem jetzigen Landtage vorgelegte Gesetzentwurf bezweckt eine Verlängerung der auf die Staatszuschüsse bezüglichen, bis 1. Januar 1909 gültigen Bestimmungen des Gesetzes, vom 18. Mai 1899 auf weitere fünf Jahre, also bis Ende des Jahres 1914. Die Aufbesserungsbedürftigkeit der Pfarrgehälter ist allgemein, einmütig auch von der Kommission anerkannt. Es wirft sich die Frage auf, ob die Kirche dormalen nicht in der Lage wäre, unter Zuhilfenahme der Erträge der allgemeinen Kirchensteuer der hier in Betracht kommenden Aufgabe gerecht zu werden. Sotwohl die katholische wie die evangelische Kirchenbehörde hat erklärt, der Wegfall der bisherigen Staatsdotations würde zur Folge haben, daß nicht einmal die bisherigen Gehaltsätze aufreht erhalten werden könnten, auch wenn es möglich wäre, einen erheblichen größeren Teil der allgemeinen Kirchensteuer zu dem gedachten Zwecke zu verwenden. Von dem Abg. Zehnter und Genossen war folgender Antrag eingebracht worden: „Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, im Nachtrag eine Summe einzustellen, welche im Hinblick auf die im letzten Landtage vorgenommene Erhöhung der Gehälter der Lehrer und auf die neuerdings beantragte Gehaltsaufbesserung für die Beamten eine entsprechende Aufbesserung der Gehälter auch der Geistlichen der anerkannten Religionsgemeinschaften ermöglicht.“ Die Kommission nahm nach einer eingehenden Beratung mit 14 gegen 3 Stimmen den Gesetzentwurf an. Der Antrag Zehnter und Genossen wurde mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Hiernach stellt die Kommission den Antrag: Das Haus wolle 1. dem vorliegenden Gesetzentwurf seine Zustimmung erteilen; 2. den Antrag der Abgeordneten Dr. Zehnter und Genossen ablehnen. Der Redner kommt sodann des näheren auf die Verhandlungen in der Kommission zu sprechen, in der Bedenken schwerwiegender Art gegen eine Erhöhung der Staatsdotations geltend gemacht wurden. Es wurde die Anregung gegeben, eine budgetmäßige Anforderung für die Aufbesserung der Geistlichen im Budget vorzusehen. Die Kommission konnte sich damit nicht einverstanden erklären. Es wurde in der Kommission auch die Anschauung vertreten, daß die Dotation nur ein Notbehelf und an der Zeit sei, die Kirche auf dem Gebiete der Besteuerung unabhängig zu stellen, selbst wenn die Grenze des steuerlichen Bezugs im Höchstmaß verwertet wird. Man war aber der Auffassung, daß man nicht plötzlich die Dotation aufheben könne, da dadurch erste Mißstände hervorgerufen würden. Es soll daher die Staatsdotation noch weitere fünf Jahre gewährt werden, damit den Kirchen eine Uebergangsfrist gewährt wird, um ihr Finanzgehahren den neuen Verhältnissen anzupassen und überleiten zu können. Der Regierung wurde der Wunsch ausgesprochen, nach diesem Landtage eine Vorlage zu machen, nach welcher der Höchstfuß für die allgemeine Kirchensteuer erhöht wird, um den Kirchen die Mittel für ihre Aufgaben zuzuführen. Die Regierung hat eine solche Vorlage in Aussicht gestellt nach Verhandlungen mit den Kirchenverwaltungen. Es ist zu hoffen, daß diese Vorlage bald kommt. Damit die Schritte zur Behebung der bestehenden Notstände einleiten können. Ich hoffe, daß die Kirchen in fünf Jahren auf eigenen Füßen stehen können.

Abg. Reuwich (natl.): Als Vertreter der ländlichen Bevölkerung kann ich sagen, daß dieselbe die Vorlage begrüßt. Bei Gelegenheit der Aufbesserung der Beamten ist es geboten, auch die Pfarrer aufzubessern. Bei vielen Geistlichen herrscht ein Notstand. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Geistliche auf dem Lande zu manchen Leistungen herangezogen wird, um zu helfen und Elend zu lindern. Für die Erhöhung der allgemeinen Kirchensteuer ist jetzt nicht der günstige Zeitpunkt und man muß sich deshalb für die weitere Gewährung der Staatsdotations aussprechen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich den Wunsch aussprechen, daß die Pensionen der Pfarrerewitwen erhöht werden. Es ist das dringend notwendig. Den Anträgen der Kommission stimme ich zu.

Abg. Meiff (konf.): Ich hätte gewünscht, daß die Dotation erhöht worden wäre und zwar für beide Konfessionen zu gleichen Beträgen. Mit einer Erhöhung der Kirchensteuer kann man jetzt nicht vorgehen, wenn man auch den Wunsch hat, daß die Kirche selbständig sein soll. Der Antrag Zehnter ist von uns mitunterzeichnet worden und wir werden auch für ihn stimmen.

Abg. Kopf (Zentr.): Es kann nicht bestritten werden, daß die Gehälter der Geistlichen absolut unzulänglich sind. Es

\* Proletarierkrankheit und kranke Proletarier. Ein Beitrag zur Gebung der Volksgesundheit. Von D. Thomas. Mit einem Vorwort von Max Quard. Verlag der Buchhandlung Volkstimme, Kaiser u. Cie., Frankfurt a. M.

wurde das auch von der Kommission anerkannt. Im Vergleich mit den Sätzen des neuen Gehaltstarifs sind die Gehälter der Geistlichen gering. Die Regierung hat sich auf den Standpunkt gestellt, die Dotation auf fünf Jahre zu verlängern. Sie will abwarten, wie die Verhältnisse sich unter dem Vermögenssteuergesetz gestalten. Es ist richtig, daß es sich um eine Uebergangszeit handelt. Man hätte dieselbe aber auf 10 Jahre bemessen sollen. Angesichts der vermehrten Aufgaben der Kirche, die ihr die neue Zeit gebracht habe, hätte man die Uebergangszeit länger bemessen sollen. Eine auskömmliche Besserstellung der Geistlichen kann nur erreicht werden, wenn eine Erhöhung der Dotation oder der Steuer eintritt. Mit der Erhöhung der Steuer würde aber nicht die Summe der Dotation erzielt werden. Es hätte also eine Dotationserhöhung eintreten sollen. Zu diesem Zweck haben wir den Antrag Zehnter eingebracht. Wie soll es werden, wenn die Dotation in fünf Jahren wegfallen würde? Die Kirche, welche heute schon mit der Dotation die Geistlichen nicht aufbessern kann, wird nach Wegfall derselben nicht in der Lage sein, die bisherigen Pfarrgehälter zu bezahlen. Eine Erhöhung der Dotation ist notwendig. Die katholische Kirche bedarf zur Besserstellung ihrer Geistlichen mindestens 150 000 M. Bei der evangelischen Kirche wird es auch so sein. Es kann unser Antrag unbedenklich angenommen werden, da bei unserer Finanzlage eine Erhöhung der Dotation möglich ist. Eine Erhöhung der Kirchensteuer ist auf Jahre hinaus unerwünscht. Wer es gut mit der Kirche meint, wird daher eine Steuererhöhung nicht wünschen. Die Regierung hat in der Kommission erklärt, daß, wenn unser Antrag angenommen wird, sie im nächsten Budget einen Betrag zur Erhöhung der Dotation einstellen wird. Ich glaube deshalb, daß das Haus unserem Antrag zustimmen kann. Die Kirche leistet bedeutende Kulturaufgaben, die im Interesse des Staates liegen. Deshalb ist es auch gerechtfertigt, daß man der Kirche gegenüber nicht lügt.

Abg. Süßkind (Soz.):

Wir sind nicht in der Lage, weder für das vorgelegte Dotationsgesetz, noch für den Antrag Zehnter zu stimmen. Wir hätten im Gegenteil gewünscht, daß das Dotationsgesetz jetzt endlich sein natürliches Ende findet. Das seinerzeit geschaffene Provisorium wird durch das vorgeschlagene Gesetz eine zwanzigjährige Dauer erhalten. Auch wir anerkennen, daß den Geistlichen eine Besserung ihrer Gehaltsbezüge zu wünschen wäre, allein das ist Sache der Kirche, die laut Gesetz ihre Angelegenheiten selbstständig regelt. Sobald der Staat die Geistlichen besoldet, hat er auch das Recht, in die inneren Angelegenheiten der Kirche hineinzugreifen. Der Abg. Reiff hat der Sache die Schelle angehängt, als er auf die Gefahr eines Entlassungssturmes hinwies, wenn die Kirchensteuer erhöht wird. Aber als wir vor 2 Jahren uns gegen die Mehrbelastung der Gemeinden infolge der Schulgesetznovelle lehnten, predigten wir tauben Ohren. Die Regierung erklärt, lieber den ganzen Gehaltstarif zurückzugehen, als die Lehrer in den Gehaltsstarif einzureihen. Und hier wäre die Regierung bereit, den Kirchen große Mittel zur Verfügung zu stellen, wozu sie in keiner Weise verpflichtet ist. Die Volksschule erfüllt doch mindestens einen ebenso großen Kulturzweck, als die Kirche. Wir lehnen die Vorlage also aus prinzipiellen Gründen ab. Durch den jetzigen Zustand werden Leute zu kirchlichen Leistungen finanziell herangezogen, die längst mit der Kirche gebrochen haben. Die freireligiösen Gemeinden müssen ihre Kosten auch aus Mitteln ihrer Mitglieder aufbringen. Der Abg. Kopf hat auf Bayern hingewiesen. Aber wie liegen dort die Dinge? In Bayern hat das Zentrum eine Erhöhung der Gehälter der Geistlichen beantragt und in demselben Augenblick die Frage aufgeworfen, ob man nicht von einer Erhöhung der Lehrergehälter absehen soll. Die Mittel für die Dotation könnten sehr gut zur Durchführung der Volksschulgesetznovelle verwendet werden. Aus allen diesen Gründen lehnen wir die vorliegenden Anträge ab. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dieterle (Zentr.): Die Notwendigkeit der Aufbesserung der Geistlichen ist von allen Seiten anerkannt worden. Das Verhalten der Geistlichen war stets ein korrektes. Sie sind mit ihren Wünschen nie an die Öffentlichkeit getreten und haben nie für sich Stimmung zu machen gesucht. Wenn wir die Geistlichen — ich spreche nur von den katholischen, da ich deren Verhältnisse besser kenne — mit anderen vergleichen, so sind es die in K. B. Diese Beamten erhalten alle 3 Jahre eine Aufbesserung, die Geistlichen nur alle 10 Jahre; sie kommen

nach 14 bis 16 Jahren in den Bezug des Höchstgehalts, die Geistlichen haben bis dahin erst die erste Aufbesserung. Es ist demnach keine Unbefriedenheit, wenn man eine Besserstellung der Geistlichen fordert. (Erster Vizepräsident Dr. W. I. K. e. n. s. hatte inzwischen den Vorstoß übernommen.) Es wurde gesagt, die Besserstellung der Geistlichen sei eine interne Angelegenheit der Kirche. Es ist staatsrechtlich anerkannt, daß die Kirche den Interessen des Staates dient. Die Wirksamkeit der Kirche geschieht in direktem Interesse des Staates. Sie erzieht das Volk zu religiöser und sittlicher Pflicht und zeigt ihm seine Pflichten, die es dem Staate zu erfüllen hat. Ich möchte deshalb dem Staate zurufen: res tua agitur (es handelt sich hier um dein Wohl). Der Staat hat das Recht der Befestigung von Pfarrpfründen. Dieses Recht involviert aber auch die Pflicht, dem Inhaber der Pfarrpfründe ein standesgemäßes Auskommen zu sichern.

Abg. Dr. Heimburger (Dem.): In den Begründungen des Gesetzes und des Antrages Zehnter befinden sich Schilderungen von der finanziellen Notlage der Geistlichen. Das wäre nicht nötig gewesen, denn es herrscht ein Streit darüber nicht, daß die Geistlichen finanziell nicht so gestellt sind, wie es Recht und Billigkeit fordern. Der Streit dreht sich vielmehr darum, ob es Aufgabe des Staates oder der Kirche ist, für die Aufbesserung der Geistlichen zu sorgen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß es Aufgabe der Kirche ist, daß der für die Geistlichen zu sorgen hat, in dessen Dienste sie stehen. Wir befinden uns mit unserem Standpunkte auf geschichtlichem Boden. Das Gesetz vom Jahre 1860 sagt, jede Kirche leitet ihre Angelegenheiten selbst. Daraus ergibt sich, daß die Kirche für die Geistlichen zu sorgen hat. Ich gebe zu, daß es gewisse Verpflichtungen gibt, die der Staat zu erfüllen hat. Was aber über diese Verpflichtungen hinausgeht, verbleibt gegen das Gesetz. Wir befinden uns eigentlich in einem Zustande der doppelten kirchlichen Besteuerung, durch die ausdrückliche Kirchensteuer und durch den Beitrag aus Staatsmitteln für die Dotation. Die Kirche muß die Mittel für ihre Zwecke selbst aufbringen. Warum will man diesen Weg nicht beschreiten? Herr Dieterle hat das begründet, und zwar in einer Weise, die den Freunden der Dotationsvorlage zu denken geben mußte. Der Abg. Dieterle hat zu beweisen gesucht, daß der Staat die Verpflichtung hat, für die Geistlichen zu sorgen. Diese Verpflichtung besteht nicht. Der Redner wendet sich gegen verschiedene Neußerungen des Abg. Dieterle, wobei er betonte, daß außerhalb der Kirche die Sittlichkeit ebenso gedeiht, wie innerhalb der Kirche. Es wurde gesagt, wir müßten uns mit der Dotation an die Kirche an die Spitze der Staaten stellen. Als es sich um die Hebung der Volksschule handelte, hörte man nichts davon, daß wir an der Spitze stehen müßten. (Sehr richtig! links.) Auf dem vorwärtigen Gebiete wird es nur einen Frieden geben, wenn eine schiebliche Trennung zwischen Staat und Kirche durchgeführt ist. Um dieses Ziel zu erreichen, dürfen wir aber nicht Maßnahmen zustimmen, die das Band zwischen beiden verstärken. Wir werden gegen das Gesetz und den Antrag Zehnter stimmen.

Staatsminister Zehr. v. Dusch: Auf die gegenseitlichen Auffassungen, die wir gehört haben, werde ich nicht eingehen, sondern mich auf einige sachliche Bemerkungen beschränken. Im Bericht des Berichterstatters sind die Grundzüge der Regierung, die sie zur Vorlage des Gesetzes bestimmt haben, zutreffend dargelegt, so daß ich darauf nicht einzugehen brauche. Daß die Regierung nicht auf dem Standpunkte der Trennung von Staat und Kirche steht, habe ich von dieser Stelle aus schon ausgeführt und daß ich nicht den Standpunkt des Abg. Süßkind teile, brauche ich nicht besonders zu betonen. Der Staat handelt, wenn er die Kirche unterstützt, im Sinne, wie es der Berichterstatter und der Abg. Kopf ausgeführt haben. Wir glauben bei der ethischen Bedeutung der Kirche für unser Volk, daß wir sie unterstützen sollen, wie bisher. Die Kirchen stehen vor so schwierigen finanziellen Aufgaben, daß man nicht sagen kann, sie sollen sie mit der Kirchensteuer erfüllen. Wir können dieser die Dotation nicht entziehen. Die Entziehung würde zu misslichen Zuständen führen. Mit einer Erhöhung der Dotation konnte sich aber die Regierung nicht einverstanden erklären und sie kann eine Erhöhung auch für die Zukunft nicht in Aussicht stellen. Aus der geschichtlichen Entwicklung kann man nicht, wie der Abg. Dieterle meint, geschichtliche Verpflichtungen für den Staat ableiten. Was der Staat seit der Säkularisierung, bei der es sich übrigens auch um staatliches Vermögen gehandelt hat, für die Kirche ausgab, sind ganz bedeutende Summen. Der

Staat hat bei dem hohen sittlichen und ethischen Zweck der Kirche dieser gegenüber Verpflichtungen. Diese Verpflichtungen haben aber ihre Grenzen in der finanziellen Lage und den Verhältnissen. Die Erhöhung der Höchstgrenze der allgemeinen Kirchensteuer wird den Kirchen die nötigen Mittel zuführen. Ein Gesetzentwurf auf Erhöhung der Kirchensteuer gelangte noch an den Landtag. Die Befürchtungen, welche an die Erhöhung geknüpft werden, kann ich nicht teilen. Ich möchte das Haus bitten, den Gesetzentwurf anzunehmen, den Antrag Zehnter aber abzulehnen.

Nach einem Schlußwort des Begründers des Antrages Zehnter, Abg. Kopf (Zentr.) und des Berichterstatters Abg. Dr. Binz (nall.), der sich gegen verschiedene Ausführungen der Abg. Dieterle und Kopf wendet und sich gegen die Trennung von Staat und Kirche ausspricht, wurde das Gesetz mit 45 gegen 17 Stimmen (Demokraten und Sozialdemokraten) angenommen und der Antrag Zehnter mit 34 gegen 27 Stimmen (Zentrum und Konervative) abgelehnt.

Danach wurde die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung: Freitag, halb 5 Uhr. — Tagesordnung: Kleine Vorlagen; Petitionen.

## Deutsche Politik.

### Eine Kriegserede.

Wilhelm II. hat vor einigen Tagen auf dem Döberitzer Truppenübungsplatz in Gegenwart der fremden Militärattacheés eine Ansprache gehalten, die nach einem Bericht der „Dortmunder Zeitung“ folgenden Wortlaut gehabt haben soll:

Nun, es sieht ja ganz so aus, als ob man uns eintreten und stellen wollte. Das werden wir zu ertragen wissen. Der Germane hat noch nie besser gekämpft, als wenn er sich nach allen Seiten hin wehren mußte. Sie sollen uns nur kommen. Wir sind bereit.

Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ vom Montag Abend demotiviert diese vom Sonntag datierende Meldung nicht, das „Berl. Tageblatt“ aber weiß zu ihr mitzuteilen, der Wortlaut der Kaiserrede sei zwar nicht authentisch, doch habe sich der Kaiser tatsächlich in ähnlichem Sinne geäußert.

Es handelt sich hier um eine wichtige politische Neußerung des Kaisers, deren Wortlaut längst authentisch hätte festgestellt werden müssen und für deren Inhalt der Reichskanzler verantwortlich, dem Reichstag verantwortlich ist. Aber freilich — wo ist der Reichstag? Wo ist die einzige Tribüne des Reichs, von der über eine Kaiserrede wie diese gesagt werden kann, was über sie gesagt werden sollte? Ja, nicht einmal der Bundsratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten ist einberufen worden. Und der Kaiser hält an seine Offiziere eine Ansprache, die so klingt, als ob der Krieg vor der Tür stünde!

Gewiß, hätte Eduard VII. oder der Präsident Fallieres eine solche Ansprache an die Offiziere der englischen oder der französischen Armee gehalten, so würde man wissen, daß binnen drei Tagen marschiert wird. Glücklicherweise vertritt die Ansprache Wilhelms II. eine erheblich minder aufregende Deutung. In den zwanzig Jahren, die Wilhelm II. jetzt als Lenker der deutschen Reichsgeschichte, im Vordergrund der Weltbühne steht, hat man ähnliche Reden schon oft gehört und doch kann die offiziöse Presse dem Kaiser nachrühmen, daß diese zwanzig Jahre seiner Regierung dem europäischen Frieden keine Störung gebracht haben. Es besteht also die begründete Hoffnung, daß auch die neueste Rede des Kaisers nicht als ein ernstes Symptom gefährlicher Zustände zu betrachten ist, und daß sich die Nervosität bald wieder legen wird, die sie in manchen Kreisen, besonders an der Berliner Börse, hervorrief. Ein Anlaß zu einem Kriege ist in der ganzen Welt nicht zu finden; über Marokko wird man sich in Deutschland noch weniger denn je ereifern, da ja Frankreich im Begriffe ist, seine militärischen Operationen in jenem Lande einzustellen, die mazedonische Frage befindet sich aber erst im Stadium der vorläufigen Erörterung und es kann hier nicht die Rede sein von einer Zuspitzung der Gegensätze, die einen Krieg zur Folge haben müßten. Wenn also auch nicht anzunehmen ist, daß die Rede Wilhelms II. dem Weltfrieden unmittel-

## Der Sozialdemokrat.

Eine Dorfgeschichte von Otto Kopp.

3) (Nachdruck verb.) (Fortsetzung.)

Als er im zweiten Jahre diente, erhielt er auf Weihnachten zehn Tage Urlaub. Freudig eilte er dem arbeitslosen Verghäuschen seiner Mutter zu. Diese lag jedoch im Bette und war krank. Sie litt bittere Not. Die Begrüßung der beiden lange Getrennten war die herzlichste.

Heiner setzte sich am anderen Morgen hin und schrieb einen langen Brief an seinen Kameraden, der seinen Urlaub genommen hatte, und befragte sich, was er unter den obwaltenden Verhältnissen für seine Mutter tun könne. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten, sie traf am Tage nach dem Stefanstage ein. Heiner ging, als er den Brief gelesen hatte, zum Bürgermeister in Willmannshof und beantragte unter Beschreibung der Notlage seiner Mutter Bestellung einer Abwärtlerin und Unterstützung aus der Gemeindefasse, bis er vom Militär zurück sei. Dies war dem Bürgermeister ein ganz neues Vorkommnis, doch versprach er die Sache den Gemeinderäten vorzutragen. Heiner ging nach Hause und teilte es seiner Mutter mit. Er pflegte sie während seinem Urlaub wieder wie früher, beteiligte sich nicht an den Ausflügen und Freuden der ebenfalls in Urlaub anwesenden Kameraden. Hierfür wurde er bei jeder sich bietenden Gelegenheit tüchtig geadelt und belacht. Kurze Zeit vor Ablauf seinesurlaubes befragte Heiner den Bürgermeister über die Stellungnahme zu seinem gemachten Antrage. Lächelnd erwiderte das Dorfoberhaupt, indem es den dicken Kopf auf den Schultern wogte: „Ja, das muß zuerst überlegt werden.“ Heiner mußte, ohne daß eine Aenderung in die Verhältnisse seiner Mutter gekommen war, einrücken. Kurze Zeit nachher schrieb er der Mutter um Nachricht, welche ungünstig ausfiel. Heiner erzählte die Sache seinem Kameraden und Ratgeber, welcher sogleich versprach, ihm ein Schreiben an das Bezirksamt zu entwerfen. Eilige Tage nachher ging wirklich von Heiner ein Schreiben bezüglich Unterstützungsantrag zugunsten seiner kranken Mutter an das Bezirksamt nach K. ab. Vierzehn Tage später brachte

ein Brief von der Mutter die freudige Kunde, daß sie der Not entkoben sei, die Gemeinde Willmannshof schide ihr, wenn sie krank sei, eine Pflegerin und Unterstützung, bis er wieder vom Militär daheim sei. Als Heiner an Ostern wieder in Urlaub kam und seine Urlaubskarte beim Bürgermeister abgab, war dieser keineswegs die Freundlichkeit selbst, sondern sagte nur mit kühlender Miene: „Du bist halt der Sozialdemokrat!“ Heiner lachte und sagte im Wegegehen: „Es kommt noch mehr.“ Er hatte einen Schriftsatz, von seinem Kameraden angefertigt, mitgebracht, und legte ihn vor die Mutter auf den Tisch, indem er sagte: „Mutter, schreibe das ab, unterzeichne es und trage es zum Bürgermeister, wenn ich wieder fort bin, dann komme ich im Spätjahr heim.“ Als sie das Schriftstück gelesen hatte, fragte sie mit Tränen in den Augen lächelnd: „Reinst du, es nicht etwas?“ Heiner erzählte ihr, daß ihm sein Kamerad alles erlaubt und dies auch geschrieben habe. Das Bürgermeisteramt müsse ihr Gesuch um Entlassung ihres Sohnes befürworten und befördern.

Im Spätjahr kam Heiner nach Hause, obwohl der Bürgermeister atakung gesagt hatte: „Liebe Frau, ich glaube nicht, daß es geht.“

Die Gemeinde brauchte nun die Alte nicht mehr zu unterstützen. Heiner arbeitete wieder im Walde und verdiente, daß sie beide keinen Mangel litten. Der Winter war vorüber, der Frühling zog mit Grünen, Blüten und Vogelgesang durch Wald und Fluren.

Am Ostermontag Abend war Tanz im einzigen Wirtschaftshaus in Willmannshof. Heiner hatte durch seinen Kameraden beim Militär auch das Tanzen gelernt. Er ging diesmal wie seine Kameraden auf den Tanzboden. Die Kameraden hatten größtenteils ihre Tänzerinnen bestellt. Heiner nicht. Das Treiben auf dem Tanzboden eine Weile beobachtend, blieb er bei der Türe stehen, dann ging er wieder hinunter in die Wirtschaft. Bald hörte er, als es dunkel geworden war, draußen, daß mehrere Mädchen im Hofe des Wirtschaftshauses miteinander schäkerten. Er ging hinaus, trat zu ihnen und hat nach kurzem Plaudern die einzige Tochter „Rosel“ des reichen Sägmüllers, ein schmales Mädchen, um den Tanz, was ihm diese mit leuchtenden Augen zusagte. Die anderen traten verwundert zur Seite und

zischelten leise. Rosel sah vergnügt an dem jungen stattlichen Manne, als er ihr den Arm bot, empur und legte ein wenig zaghaft den ihrigen hinein. Kaum war das Paar im Tanzsaale erschienen, wurden sie von den Anwesenden angestaunt und wie ein Lauffeuer ging von Mund zu Mund die Kunde: „Des Sägers Rosel tanzt mit dem Sozialdemokraten.“ Rosel und Heiner tanzten nun alle folgenden Tänze zusammen. Keineswegs von des anderen Seite, dabei ging beiden der Mund über, was die Gefühle nicht aussprechen konnten. Bald waren sie sich darüber einig, daß sie sich liebten, wie sich eben junge Leute lieben können.

Mittlerweile hatte auch der reiche Sägmüller unten in der Wirtschaft sagen hören: „Des Sägmüllers Rosel tanzt mit dem Sozialdemokraten; sie tun schon verlobt miteinander.“ Während ein lustiger Walzer getanzt wurde, erschien Franz Bud, hochrot im Gesichte, in der Türe des Tanzbodens und musterte mit rollenden Augen die fröhlich sich drehenden Paare. Plötzlich schrie er wie ein Rasender in den Saal: „Rosel, mache gleich, daß du heimkommst; du ungeschogene Dirne!“ Sie lief mitten im Tanze ihren Tänzer los und eilte der Türe zu. Ihr Vater hob die derbe Rechte in die Höhe und sagte bei ihrem Vorübergehen: „Ich sollte dir noch eine tüchtige Ohrfeige mit auf den Heimweg geben.“ Heiner ging totentleiblich hinter ihr her. Bud maß ihm mit drohendem Blicke der tiefsten Verachtung. Die Luft am Tanze war für Heiner total verdoeben. Er ging traurig nach Hause.

Anderen Tages arbeitete niemand aus Willmannshof im Walde; auch Heiner nicht. Im Laufe des Vormittags ging er durch das Dorf an der Sägmühle vorbei. Da kam Bud aus seinem Hofe auf Heiner zugeprungen, sagte ihm mit der Linken an der Schulter und sagte mit vor Wut halb verstickter Stimme: „Du hast meiner Rosel den Kopf verdreht; du Bettelbube, du miserabler. Komme ja nie wieder in ihre Nähe oder es gibt ein Unglück!“ Heiner wurde auch zornig und fragte heftig zurück: „Sag' ich Euch schon einmal um etwas angebettelt?“ — „Aber doch habe ich dir und deiner nötigen Alten mehrere Winter Holz von meinem Sägelage geschenkt, sonst wäret ihr wie Steine zusammengeschoren und dafür erfrecht du dich, mit meiner Tochter anaubändeln. Du troziger Bengel du!“ brüllte Bud und holte

bar gefährlich werden könnte, so wird sie dennoch ihre politische Wirkung nicht verfehlen. Eine Wirkung höchst unerfreulicher Art. Reden, wie diese, sind, wie gesagt, nichts neues mehr; Reden wie diese haben immer dazu beigetragen, den Ring der Gegner Deutschlands fester zu schmieden und die Reizbarkeit auf der andern Seite zu vermehren. Seine Auslandspolitiker, die behaupten, daß eine friedliche Verständigung mit Deutschland unmöglich sei, weil Deutschland bei jeder Gelegenheit auf die brutale Gewalt seines Schwertes pochte, die eine kriegerische Auseinandersetzung mit einem solchen Deutschland über kurz oder lang für unausweichlich halten und darum die ganze zivilisierte Welt zu einem Schutz- und Trutzbündnis gegen dieses kriegerische Deutschland aufzufordern, werden die neueste Rede des deutschen Kaisers triumphierend zu den übrigen legen als einen neuen Beweis für die Richtigkeit ihrer Behauptung.

Es stehen also doch sehr ernste Dinge auf dem Spiel, Dinge, die nicht bloß den deutschen Kaiser, sondern gewissermaßen auch das Volk etwas angehen. Die Schicksale der Völker sind heute nicht mehr die Privatangelegenheit von Dynastien. Darum ist vom Reichstanzler zu fordern, daß er baldigt die Einberufung des Reichstags veranlaßt, der Reichstag aber hat, ehe es zu spät wird, die Pflicht, dem verantwortlichen Reichstanzler zu sagen, daß es auf diese Weise nicht weitergeht!

**Wie sehen die neuen Steuerprojekte aus?**

Der Reichschatzsekretär Sydow will in erster Linie mehr aus den Reichsbetrieben herausholen; die Reichspost soll dabei dreimal herangezogen werden: durch den Telephon- und Fernsprechnetz, dann durch eine Erhöhung der Telegrammgebühren, wobei jedes Wort über zehn Buchstaben mindestens 7 Pf. kosten soll, und endlich durch eine Erhöhung der Zeitungsgebühren um 300 Prozent, da die Post an die Zeitungen 30 bis 40 Millionen Mark zulegt. Den Ausfall von 35 bis 40 Millionen aus der Zuckersteuer soll das Bier aufbringen, ein Vorschlag, dem die süddeutschen Staaten Widerpruch entgegensetzen. Die Quittungssteuer kehrt in veränderter Form wieder. Durch die Fahrartensteuerreform soll die vierte Klasse herangezogen und die Steuer auf die erste und zweite ermäßigt werden. Den Clou der Reform bildet die von den Konservativen gewünschte Vörsenumsatzsteuer; sie soll angeblich ungeheure Summen abwerfen, indem sie mit 0,50 Prozent beginnt.

Das sind ganz nette Pläne, die der neue Mann in Berlin ausgeheckt hat. Was wird der Reichstag tun?

**Husland.**

**Italien.**

Der Kongreß der italienischen Sozialdemokraten, der für den 19.-22. September nach Florenz einberufen ist, wird eine sehr umfangreiche Tagesordnung zu erledigen haben. Aus den üblichen Berichten des Parteisekretärs, des Direktors vom „Avanti“ und der parlamentarischen Fraktion hat der Parteivorstand noch folgende Punkte aufgestellt: Die Stellung der Partei zur Arbeiterbewegung, insbesondere zu den Lokalorganisationen, zum Generalstreik, zur Gesetzgebung, über die wirtschaftlichen Konflikte und die Schiedsgerichte; Laktik und Programm für die nächsten Wahlen und die parlamentarische Tätigkeit; Aufstellung eines Kommunalprogramms; Sozialismus und Antiklerikalismus, Sozialismus und Antimilitarismus, Auswanderungspolitik. — Auch dieser Parteitag wird wiederum sehr heftige Auseinandersetzungen bringen zwischen der Parteileitung bzw. den Integralisten und den Reformisten einerseits, sowie zwischen diesen und den Syndikalisten andererseits. Die Organisation der Mailänder Reformisten lehnt es noch immer ab, sich der alten Parteiorganisation wieder anzuschließen. Die Versuche, welche der Genosse Verda vom Parteivorstand noch kürzlich unternahm, scheiterten und so wurde die Lokalorganisation für aufgelöst erklärt. Der Genosse Cabrini ist auch deswegen aus dem Parteivorstand ausgeschieden.

**Finnland.**

Die Volksbibliotheken in Finnland. Finnland kann, laut den Daten von B. Ruusela in den „Jahrbüchern für

Nationalökonomie und Statistik“ als wahres Musterland in der Verbreitung der Volksbibliotheken gelten. Das Land befindet sich in dieser Beziehung in sofern in einer günstigen Lage, als die Kunst des Lesens schon seit dem Ende des 17. Jahrhunderts fast allgemein ist. Gegenwärtig besitzt Finnland bei einer Bevölkerung von zirka 3 Millionen Einwohnern 1864 Volksbibliotheken, darunter 86,6 Prozent finnische, 12,7 Prozent schwedische und 0,7 Prozent finnisch-schwedische. Die meisten Volksbibliotheken in Finnland entstanden in der 2. Hälfte des verfloßenen Jahrhunderts, als auch die finnische Literatur entstand, die vor 50 Jahren noch in ihren Keimen war. Ueber die Stifter von 1352 Volksbibliotheken existieren folgende Angaben: Gemeinde-, Dorf- oder Schulbezirke in 985 Fällen, Vereine in 310 Fällen, Privatpersonen in 31 Fällen, Unbekannte in 26 Fällen. Viele dieser Bibliotheken sind klein, umfassen kaum 200 Bände; doch sind auch Bibliotheken mit mehr als 1000 Bänden vertreten. Im allgemeinen ergibt sich pro Kopf der Einwohner auf dem Lande 0,2 Bücher und 0,2 Ausleihen, in den Städten 0,4 Bücher und 1,0 Ausleihen.

Wenn man bedenkt, daß Finnland administrativ ein Teil von Rußland ist, so ergeben die obenstehenden Ziffern als Zeugnisse der Kultur ein merkwürdig kontrastierendes Bild zu dem „Mutterlande“, in dem 70 Prozent der Bevölkerung aus Analphabeten besteht.

**8. Bundestag des deutschen Arbeiterstenographen-Bundes.**

Vom 6. bis 8. Juni tagte in Elberfeld, Restaurant Sauerkopf, der 8. Bundestag des deutschen Arbeiterstenographenbundes. Zahlreicher denn je waren die Delegierten aus allen Teilen Deutschlands erschienen, der Schweizer Stenographenbund war durch seinen Präsidenten A. Radenfad-St. Gallen vertreten. Die Geschäftsberichte des Vorstandes und der Geschäftsstelle zeigten ein überaus erfreuliches Bild von dem in den letzten 2 Jahren erfolgten Wachstum des Bundes. Mit den auf gleicher Grundlage beruhenden Organisationen der Schweiz und Oesterreichs wurden Gegenständigkeitsverträge abgeschlossen. Das Bundesorgan „Der Arbeiterstenograph“ hat seine Auflage in dieser Zeit nahezu verdoppelt. Aus dem Bericht der Redaktion geht hervor, daß das Organ nach wie vor bemüht gewesen ist, durch Aufsätze von hohem Wert der Arbeiterschaft zu dienen und zu allen wichtigeren stenographischen Fragen entschiedene Stellung zu nehmen. So wurde die mit so großem Tamtam in Szene gesetzte Kampagne mit dem Schlagwort der Reichs-Einheitsstenographie sofort auf ihren wahren Charakter festgelegt. „Der Arbeiterstenograph“ war das einzige Blatt, welches gegen die Unterdrückung des Fortschritts auf dem Gebiete der Schrift durch Schaffung eines Schriftmonopols Stellung nahm. P. Faffarmen berichtete über die Kauffrage. Neben den seit her bestehenden Gauen in Schleswig-Holstein, Rheinland-Westfalen, Mittelrhein und Süddeutschland sollen nunmehr solche über ganz Deutschland gebildet werden. Richter-Lohr referierte über den Ausbau der Mitgliedschaften. Die Schrift ist die Grundlage, das erste und unentbehrliche Hilfsmittel jeden Stenographen. Der Arbeiter kann dieselbe in seinem Emanzipationskampf nicht entbehren, aber gerade er muß mit seiner Zeit haushalten und braucht darum eine fortschrittliche Schrift. Diese Schrift muß daher nicht nur in den höheren, sondern gerade auch in den Volksschulen gelehrt werden. Die Mitgliedschaften des Arbeiterstenographenbundes sollen ihren Lehrplan aber auch dahingehend ausbauen, daß sie in jeder Beziehung als Volksbildungsinstitute, als Arbeiterbildungsschulen musterhaft dastehen. Fortbildungskurse in Sprachlehre und Rechtschreibung müssen neben denen für Kurzschrift gegeben werden, Vorträge über Literatur und Kulturgeschichte usw. sollen dem Vereinsleben einen höheren Gehalt verleihen und neben den praktischen Wissenschaften eine Vertiefung und Erweiterung des allgemeinen Wissens anstreben. Lehrer T. A. e. Wattencheid referierte über den Gedanken der Volksstenographie und dessen Verwirklichung in der deutschen Volkskurzschrift. Er führte aus, wie an Stelle der jetzigen Gebrauchsschrift, die mit ihrem ungeheuren Ballast der verchiedenen Alphabete und ihrer Kompliziertheit den ganzen Lehrplan der Volksschulen erschwert, die Volkskurzschrift gerade als erster Lehrgegenstand in die Volksschule gehöre. Sehr

anschaulich verstand es der Redner, ein Bild zu entwickeln, mit welcher Leichtigkeit dem ABC-Schützen die schriftliche Darstellung der Sprachlaute mit dieser Schrift beigebracht werden kann. Deshalb sollten die Regierungen vor allem die Idee einer Schrift prüfen und zur Einführung in die Volksschule bringen, die jedem Laute ein besonderes charakteristisches Zeichen gibt und die es ermöglicht, in bedeutend kürzerer Zeit und besser und gründlicher als jetzt mit der gewöhnlichen Schrift sich schriftlich ausdrücken zu lernen.

Ueber die vom bürgerlichen Hauptverband Arendscher Stenographen gepflogenen Verhandlungen zur Herbeiführung einer Einigungsschrift sprach in längerem Vortrag Richter-Lohr. Er beleuchtete die einschlägigen geschichtlichen, theoretischen und praktischen Momente und kam zu dem Schluß, daß der Arbeiterstenographenbund seinerlei Ursache habe, der dort gepflogenen Eigenbrödelei beizupflichten. Es gelangte eine Resolution zur einstimmigen Annahme, nach welcher der Bundestag die auf eine Schriftänderung hinielenden Arbeiten des Hauptverbandes der Arendschen Richtung verurteilt und sie als einen Hemmschuh und Rückschlag betrachtet.

Zur Vorbereitung der zahlreich gestellten Anträge war eine 7gliedrige Kommission gewählt worden. Es wurde beschlossen, den Bundesbeitrag um 5 Pf. zu erhöhen. Die Statistik des Bundes soll künftig in einem Jahrbuche veröffentlicht werden.

Zum Bundesvorsitzenden wurde der Redakteur des „Arbeiterstenograph“, G. Richter-Lohr i. V., Burgheim, gewählt, die Leitung des brieflichen Unterrichts bleibt in Händen des seitherigen Leiters, R. F. e. h. Frankfurt a. M. Der nächste Bundestag findet in Nürnberg statt.

**Badische Politik.**

**Die erste Kammer für die 4. Klasse.**

Nachdem die Einführung der 4. Wagenklasse in Württemberg, dem Reichsland und der Pfalz sich vollzogen hat, empfiehlt die Budgetkommission der ersten Kammer dringend, daß auch die badische Staatsbahnverwaltung diesem Beispiele folge und durch Einführung der 4. Klasse die einheitliche und gleichmäßige Gestaltung des Personenverkehrs herstelle.

Man sollte die Kammer der „Herren“ verurteilen, täglich von ihrem Wohnsitz nach Karlsruhe und zurück in der 4. Klasse zu fahren. Dann würden sie sicherlich weniger dringend ihre Einführung in Baden empfehlen.

**Wegen Abschaffung des Brückengeldes**

auf der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen wird die sozialdemokratische Fraktion folgende Interpellation im Landtag einbringen:

Die Unterzeichneten stellen an die großh. Regierung folgende Anfrage:

Welche Schritte hat die großh. Regierung getan, um mit Rücksicht auf die am 1. Januar 1909 erfolgende Verstaatlichung der Pfalzbahnen, die Abschaffung des Brückengeldes auf der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen herbeizuführen?

Kramer, Beck, Eichhorn, Lehmann, Frank, Kolb, Bechtold, Krüger, Süßkind, Horst, Pfeiffle.

**Petitionen.**

Der zweiten Kammer gingen zu: eine Petition des Gemeinderats Raftatt, die Verlegung des Bahnüberganges bei dem ehemaligen Niederbühlser-Tor in Raftatt betr.; eine Petition des Grund- und Hausbesitzervereins Karlsruhe um Aenderung der neuen Steuergesetze.

**Eine parlamentarische Besichtigungsreise.**

Zur Vornahme einer Besichtigung des Fortganges der Arbeiten der Oberregulierung findet Dienstag, den 23. Juni eine Besichtigungsfahrt statt, zu welcher die Mitglieder der 1. und 2. Kammer und die Vertreter der Presse eingeladen sind. Die Abfahrt erfolgt nachmittags 2 Uhr im Karlsruher Rheinhafen. Die Fahrt geht bis Germersheim, wo die Ankunft um 4 Uhr erfolgen soll. Es erfolgt dann weiter die Rückfahrt nach Maxau, wo die Ankunft um 7 Uhr erfolgen wird. Im Karlsruher Rheinhafen wird die Rückkunft um 8 Uhr abends erfolgen.

**Die Wirkung des neuen Gehaltstarifs für die Schreibbeamten.**

Aus Beamtentreisen erhält die „Bad. Korr.“ die folgende Zuschrift: In der Generaldebatte der Kommission für die Beamtentragen stimmten sämtliche Mitglieder dem Berichterstatter darin zu, daß die Notwendigkeit einer namhaften Aufbesserung der Gehälter aller Beamtengruppen ohne weiteres anerkannt werden müsse und die Beamten so gestellt werden sollen, daß sie unter den jetzigen Lebensverhältnissen standesgemäß mit ihren Familien auskommen und ihre Kinder, ohne darben zu müssen, erziehen können. Diesen Gesichtspunkten ist bei den Stanzleihilfen der Kollegialmittelstellen, Landgerichten, Staatsanwaltschaften und Zentralstellen nicht Rechnung getragen, weil dieselben bei ihrer etatmäßigen Anstellung als Schreibbeamte nach dem Entwurf des neuen Gehaltstarifs weniger bekommen, als ihnen nach den alten Bestimmungen zusteht. Hierfür ein Beispiel bei etatmäßiger Anstellung auf 1. Januar 1909: Das Einkommen würde nach den alten Bestimmungen in J 7 des Gehaltstarifs betragen im 1. und 2. Jahr Gehalt samt Wohnungsgeld 1700 Mk., im 3., 4. und 5. Jahr 1900 Mk., im 6., 7. und 8. Jahr 2050 Mk., in diesen 8 Jahren 15 250 Mk.; nach den neuen Bestimmungen in K 2 des Gehaltstarifs im 1. und 2. Jahr Gehalt samt Wohnungsgeld 1600 Mk., im 3. und 4. Jahr 1670 Mk., im 5. und 6. Jahr 1740 Mk., im 7. und 8. Jahr 1810 Mk., in diesen 8 Jahren zusammen 13 640 Mk., gegenüber der Summe nach dem alten Gehaltstarif 1610 Mk. in 8 Jahren weniger.

Selbst wenn ein solcher Beamter im günstigsten Falle unter der Voraussetzung des § 9 der neuen Gehaltsordnung sofort bei der etatmäßigen Anstellung 2 Zulagebeträge bekommen würde, so wäre dies 8 x 140 = 1120, also immerhin noch 490 Mk. weniger wie nach den alten Bestimmungen. Wo bleibt da die Aufbesserung für alle Beamte? Wenn man die Notlage derjenigen Schreibbeamten anerkennt, die im vorigen Jahr etatmäßig angestellt wurden und ihnen durch eine außerordentliche Zulage ihr Einkommen verbessern will, warum will man sie nicht bei denjenigen anerkennen, die erst im nächsten Jahre etatmäßig angestellt werden? Was nützt es den Beamten, wenn er vielleicht nach 20 Jahren die Aussicht hat, einmal 300 Mk. mehr zu bekommen und jetzt darben muß? Man sage nicht, der Beamte brauche nicht alle Stufen der K-Klasse zu durchlaufen. Vor 8jähriger Dienstzeit wird er wohl kaum in die J-Klasse

mit einem Hebel, den er in seiner rechten Hand hatte, zum vernichtenden Schläge aus. Im gleichen Augenblick, ehe der Schlag fiel, lag der Sägmüller unter lautem Galle der herbeigeleiteten Dorfjugend von Heiners kräftiger Faust geschleudert in der schmutzigen Straßennische. Bußs Frau und Tochter waren weinend herbeigeleitet. Buß schnellte empor und rannte wie wahnsinnig auf den ruhig dastehenden jungen Mann zu, doch dieser war abermals gefaßt, umklammerte mit sicherem Griff den zum Schläge erhobenen rechten Arm des erzürnten Mannes, sah ihm starr und eifig in die blutunterlaufenen Augen und sagte mit dumpfer Stimme: „Sägmüller, mach keinen Angriff mehr auf mich oder Ihr seid ein Kind des Todes.“ Hofels Mutter hielt ihren hocherregten Mann mit beiden Händen an den breiten Schultern und versuchte bittend ihn zur Aufgabe des Streites zu bewegen. Hofel stand daneben und blickte, ohne ein Wort über die Lippen zu bringen, Heimer flehend in die Augen. Die Blicke der beiden senkten sich einen kleinen Augenblick tief ineinander. Heimer ließ seinen Angreifer langsam los, ging eine kurze Strecke rückwärts, drehte sich rasch um, als er sah, daß Buß die Verfolgung aufgab und ging schnell davon. Im Davongehen hörte er noch den Sägmüller stöhnend sagen: „Ich bin verloren, u. x. sind unglücklich, meine einzige Tochter hat sich an den Sozialdemokraten gehängt.“

Zwei Jahre waren seit diesen für beide Teile unliebsamen Vorkommnissen verfloßen. Heimer und Hofel sahen sich oft, doch konnten sie nur selten ungehindert miteinander sprechen. Bei zufälligem, unbeabsichtigtem Zusammentreffen der beiden hat Hofel den geliebten Mann, ihn jedesmal ihrer Zuneigung und Treue hoch reichend, nur ruhig zuwarten zu wollen; die Mutter brachte den Vater vielleicht bald zur Einsicht, damit er doch die Einwilligung zu ihrer ehelichen Verbindung gebe.

In dieser Zeit hatte der Sägmüller oft keinen Säger und keine Fuhrmächte. Die Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeiter hatten sich in den letzten Jahren nach und nach zu Gunsten der Letzteren geändert, was sich nun auch in den entlegensten Winkeln des Landes bemerkbar zu machen begann. Draußen im Lande wurde der Arbeitslohn immer höher, die Arbeiter erhielten bessere Kost und die Behandlung war auch keine

so brutale mehr wie früher, denn die Nachfrage nach Arbeitskräften war stets im Steigen begriffen. Der Sägmüller wußte von allem dem sehr wenig, kümmerte sich auch gar nicht darum. Er wollte einfach nicht mehr bezahlen wie bisher und es durfte kein besseres Essen verabreicht werden. Wenn er einmal bemerkte, daß seine Frau oder Hofel einem seiner Säger oder Ansetze nach anstrengender Arbeit mehr oder besseres Essen als gewöhnlich oder einen weiteren Schoppen verabreichte, so machte er eine Scene, als ob sie sich der größten Verschwendung schuldig gemacht hätten. In seinen Augen war das eine total unnötige Ausgabe, denn er kannte seinen Unterstellen gegenüber nichts als arbeiten — arbeiten — wieder arbeiten und das Maul halten.

Das Alter, die fortgesetzte Tätigkeit und Aufregung hatten den stämmigen Buß schon ziemlich mürbe gemacht. Er sagte oft zu seinem Weibe, wenn er nur einen tüchtigen Lochermann hätte, der die Sache verstände, er wollte mit dem verfluchten Krempel gar nichts mehr zu tun haben; sage er zu einem Ansetz oder einem Säger ein einziges Wort, so laufen die Lämmel davon und lassen ihm den ganzen Betrieb stehen; kein einziger komme wieder, um ihn um Arbeit zu fragen, wie das früher fast immer geschehen sei.

Nach einer solchen Aussprache des Sägmüllers und dem Gemjammer um einen Säger sagte die Frau einmal zu ihm — es war im Frühjahr —, beide Säger und ein Fuhrmächte waren, als die Vögel pfliffen, davongegangen: „Döce, willst du nicht einmal den Heimer fragen? Er ist doch ein tüchtiger Holzhauser und fleißiger, nuchternen Mann; der könnte die Sägmühle gut besorgen; du mußt sie ja die meiste Zeit stille stehen lassen und die Runden mit leeren Wagen wegschicken.“

Da stöhnte der Alte, als ob ihm eine große Last abgenommen worden wäre und erwiderte in seiner polternden Weise: „Wenn nur die verfluchte Geschichte wegen der Hofel nicht wäre. Der Heimer ist beim Militär ein stolzer Burtsche geworden; er bietet mir seit der Scene auf der Strahe keinen Gruß mehr und würdigt mich keines Blickes; der tut gerade mir gegenüber, als ob er der Sägmüller und ich der Heimer wäre.“

(Schluß folgt.)

kommen. In der Kommission ist man wohl selbst der Ansicht gewesen, daß die K-Klasse von den meisten durchlaufen werden muß, sonst hätte man das Endgehalt dieser Klasse nicht zu erhöhen brauchen. Nicht eine Herabsetzung des Anfangsgehaltes, sondern eine Erhöhung desselben wäre notwendig gewesen, um eine Aufbesserung dieser Beamtengruppe herbeizuführen. Alle die Ranggleichheiten, die mit der Aussicht auf eintägige Anstellung mit 1250 M. Gehalt und 450 M. Wohnungsgeld eingetreten sind, haben u. E. einen Anspruch darauf, wenigstens nicht mit einem geringeren Gehalte angestellt zu werden. Das Plenum des Abgeordnetenhauses dürfte alle Ursache haben, sich diese Gehaltsaufbesserung gründlich anzusehen.

Nun zur Titelfrage. Wir sind keine Titelfreier, wollen aber doch mit einigen Worten Stellung zur Frage nehmen. Die Rangklassen haben gar keinen andern Titel verlangt. Die große Regierung glaubte aber, sie mit dem schönen Titel „Schreiber“ beglücken zu müssen. Die Rangklassen haben dann in einer Petition um Befreiung ihres Titels gebeten. Die Kommission hatte auch das Empfinden, daß der Titel „Schreiber“ depektisch gebraucht würde und einigte sich auf den Titel „Schreibbeamte“. Titel sind doch so billig und es ist mit ihnen gerade in der letzten Zeit bei den oberen Beamten nicht geklagt worden. Warum läßt man den Rangklassen ihren alten, liebgewordenen Titel nicht? Wie man hört, sollen diejenigen mittleren Beamten, deren Titel ebenfalls auf Assistent ausklingt, die eigentliche Triebfeder der von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahme sein. Sie glauben, daß sie mit den Rangklassen verwechselt und ihr Ansehen dadurch geschädigt werden könnte. Öffentlich tritt auch hier das Plenum des Landtags dafür ein, daß den Rangklassen ihr bisheriger Titel beibehalten bleibt, zumal dies die Regierung nicht einen Pfennig kostet.

**Was sagt der Groß-Oberlehrer dazu?**

Vor zwei Jahren verbot der Oberlehrer den fortbildungspflichtigen Lehrern und Arbeitern den Beitritt zu den Arbeiter-Turnvereinen. Jetzt kommt aus Bayern die folgende Nachricht: Bei der Beratung des Kultusrats im bayerischen Landtag führte am 11. d. M. der sozialdemokratische Abgeordnete Segis Klage darüber, daß die Behörde Arbeitern oft unnötige Schwierigkeiten bereite, wenn diese Turnvereine gründen wollen. Der Kultusminister Dr. v. Wehner erklärte darauf,

daß er die Gründung von Turnvereinen durch Arbeiter begrüße; ihm sei es unbekannt, daß ihnen von amtlicher Seite die Gründung erschwert werde. Die Regierung sei der Überzeugung, daß neben der geistigen auch die körperliche Ausbildung im Auge behalten werden müsse, auch bei den Volksschulen.

Man darf diese Erklärung des Ministers wohl als eine offizielle Anerkennung der Arbeiterturnvereine und ihrer Bestrebungen erachten. Wenn sie in Bayern ministeriell empfohlen werden, können sie doch im Musterlande nicht umstürzlerisch wirken.

**Die badischen Schulverhältnisse auf dem deutschen Lehrertag.**

In Dortmund hat der Mannheimer Hauptlehrer Hödel ausgeführt:

„In Bezug auf die Schule ist Baden absolut kein Musterlande. Es hat grundsätzlich noch die Halbtagsschule und grundsätzlich hat jeder Lehrer 2 Klassen zu unterrichten. Wir bad. Kadikalen sagen: Baden mühte eigentlich ganz nahe an das Land Preußen, das einen Ochsenkopf im Wappen trägt! (Heiterkeit.) Bezüglich der höheren Lehranstalten sind auch in Baden vorzügliche Zustände, während man hinsichtlich der Volksschule geradezu von einem Volksschulende sprechen muß.“

Diese offenen Worte finden natürlich nicht den Beifall des Herrn M o n n. Im „Schwäb. Merkur“ schreibt er: „Eine hübsche Rede, besonders die Stelle vom Ochsenkopf!“

**Die badische Volksbewegung von 1848.**

Bearbeitet von Wilhelm Vlos.

IX.

**Die badischen Abgeordneten in der Paulskirche.**

Nachdem die Schilderhebung der badischen Republikaner niedergeschlagen worden, war eine wichtige Frage entschieden. Die Neugestaltung der deutschen Verhältnisse und die Sicherstellung der März-Erwerbungen fiel nun ganz dem Parlament anheim, das am 18. Mai 1848 in der Paulskirche zu Frankfurt a. M. zusammengetreten war. Die Situation war immer noch günstig für das Verfassungswerk, das die historische Aufgabe dieses Parlaments bildete. Der Präsident v. Gagern verkündete die Souveränität dieser ersten, vom Volke erwählten deutschen Nationalversammlung. Die Hoffnungen des vertrauensvollen Bürgertums stiegen unbegrenzt; aber die „Souveränität“ war eine Seifenblase, die nur zu bald zerplatzen sollte.

Das Parlament mußte die allgemeine Volksbewaffnung energisch in die Hand nehmen und sich so durch eine bewaffnete Macht gegen die reaktionären Gewalten sichern. Als dann mußte das Parlament in einigen Wochen die Verfassung fertig machen und sie als rechtsgültig verkünden. Aber die allgemeine Volksbewaffnung ward von den Reaktionären geschickt vereitelt und das Parlament vermehrte noch die stehenden Heere. Mit der Beratung der Grundrechte brachte man fast die ganze Zeit bis Ende 1848 zu. Dadurch geriet das Parlament auf die abschüssige Bahn der „Vereinbarung“ mit den Regierungen und mit seiner „Souveränität“ ging auch das Verfassungswerk zu grunde.

Aus Baden waren gegen 30 Abgeordnete in das Parlament geschickt worden, wenn man die Stellvertreter mitechnet. Der superkluge Minister V e l l wollte ein reaktionäres Wahlrecht nach seinem Sinne anfertigen, wie H e d e r erzählt; es versammelten sich eine Anzahl Abgeordnete, während die demokratischen Mitglieder der Kammer meist abwesend waren, beim Kammerpräsidenten und V e l l schlug vor, daß die Mitglieder der ersten und zweiten Kammer zusammen mit je zwei Wahlmännern aus jedem Wahlkreise die Abgeordneten für das Frankfurter Parlament wählen sollten. Zum Glück war H e d e r zugegen. Der Renegat M a t h y unterstützte V e l l s Vorschlag. Da fuhr H e d e r auf: „Mit aller Entrüstung erhebe ich mich gegen diese Volksbetrügerei!“ — erzählte er — „und deckte den ganzen im Hintergrunde liegenden Plan auf.“ Er drohte, mit einer

In Baden wird sie freilich als Geschmacksprobe nicht allen Leuten so gut gefallen, wie den Zuhörern in Dortmund.“ Je nun, will man Mißstände aufdecken, darf man nicht immer ängstlich nach dem Geschmack der einzelnen fragen. Wenn von einem badischen Volksschulende gesprochen werden kann, so ist daran nicht Herr Hauptlehrer Hödel schuld, sondern die badische Regierung und die Mehrheit des badischen Landtages. Es ist tief bedauerlich, daß man in diesem Zusammenhang mit einer Verwandtschaft Badens zu Mecklenburg sprechen muß.

**Badischer Städtetag.**

Am Samstag fand in Wertheim der 14. ordentliche Städtetag der mittleren Städte Badens statt. In einer einstimmig beschlossenen Resolution wird der Schuldenabzug für die Gemeindebesteuerung gefordert. Es wurden noch folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Regierung soll um Aenderung des § 18 des badischen Armengesetzes ersucht werden, dahingehend: Die Armenbehörde ist berechtigt, arbeitsfähige Personen, welche sich der Unterhaltungsspflicht gegen ihre Familien einschließlich unehelicher Kinder, entziehen, zwangsweise zur Arbeit anzuhalten, bei fortgesetzter Weigerung aber deren Aufnahme in ein Arbeitshaus durch die höhere Verwaltungsbehörde herbeizuführen.

2. Anzustreben ist eine Ermäßigung der Umlage der Fürsorgekasse für Gemeindebeamte.

3. Das Ministerium des Innern wird ersucht, den Gesetzentwurf betr. die Sonntagsruhe, die Zustimmung zu versagen, da von der Neuregelung eine empfindliche Schädigung der Handels- und Gewerbetreibenden in den Städten sowie eine Vermehrung der sozialpolitischen Kämpfe zu befürchten ist.

4. Der Ausschuß möge an zuständiger Stelle einen Erlaß dahin erwirken: Zur Bekämpfung des lästigen und gesundheitsschädlichen Straßentaubes ist die Landstraße, soweit solche nicht Schotterstraße ist, innerhalb des Ortsrings und in nächster Nähe des Ortes zu teeren. Die Kosten sind vom Staat und Gemeinde zu tragen.

Ein weiterer Antrag wünscht, daß die Beteiligung des Staates an den Realkittelschulen und den Gewerbeschulen auf prozentualer Grundlage neu geregelt werde. In der Debatte besprach man auch den Ortsfragegesetzentwurf. Schließlich wurde die Verbandsumlage für 1907/08 für jede Stadt auf 25 M. festgesetzt und als Ort der nächsten Tagung Lörrach bestimmt.

**3. Verbandstag der in der Blumen-Blätter-Palmen- und Pufffederfabrikation beschäftigten Arbeiterinnen Deutschlands.**

Derjelbe tagte am 8. und 9. Juni in Demitz (Sachsen). Außer dem Vorstand sind Delegierte aus Berlin, Dresden, Neustadt, Leipzig, Sebnitz und Schmölln anwesend. Zur Beratung stand außer der Berichterstattung über die verlossene Geschäftsjahre als besonderer Punkt die Heimarbeit. Als Erweiterung der Verbandsleistungen beschloß der Verbandstag die Einführung von Sterbegeld, und zwar nach einer Leistung von

52 Beiträge à 30 Pfg. = 20 M.,	à 20 Pfg. = 15 M.
104 " " 30 " = 30 "	" " 20 " = 20 "
156 " " 30 " = 45 "	" " 25 " = 25 "
312 " " 30 " = 90 "	" " 20 " = 35 "
416 " " 30 " = 120 "	" " 20 " = 45 "

Zur Frage der Heimarbeit, die in dieser Branche eine besonders unheilvolle Rolle spielt, konstatiert der Referent, daß dieselbe in der Blumen-, Blätter- und Federindustrie nicht abnimmt, sondern eine immer stärkere Anwendung findet und besonders dadurch ungeheuren Schaden anrichtet, daß die Frauen und vor allem die Kinder im zartesten Alter zur Heimarbeit herangezogen werden. Der Referent fordert vor allem unausgesetzte öffentliche Kritik der bestehenden Mißstände und rücksichtsloses Vorgehen gegen die Uebertreter der Schutzbestimmungen. Als weitere Maßregeln werden in einer Resolution empfohlen, daß

Flugschrift das Volk darüber aufzuklären, daß auf diese Weise nur „Regierungsgeheiß“ gewählt werden sollten. V e l l wußte zurück und der schöne Plan fiel ins Wasser. V e l l erwähnt natürlich von diesem Vorfalle in seinem Buche nichts.

Das Land wurde nun in 20 Wahlbezirke eingeteilt und nach dem Beschlusse des Vorparlamentes sollte jeder volljährige und selbständige Bürger das Wahlrecht haben. Die Wahlen wurden erst nach dem Heder'schen Aufstand vollzogen. Es hieß, es seien 12 Republikaner unter den Gewählten. Inzwischen war mancher als „Republikaner“ gewählt worden, der später reaktionär wurde.

H e d e r und S t r u b e hätten im Frankfurter Parlament gewiß eine bedeutende Rolle übernommen. Inzwischen wurde nur H e d e r gewählt, und zwar in T h i e n g e n. Aber er konnte seinen Sitz nicht einnehmen. Es wurde zunächst eine Amnestie für die wegen des Heder-Aufstandes Verfolgten im Frankfurter Parlament beantragt. Dabei zeigte sich, wie sehr die Reaktion sich schon breit machen konnte. Als der badische Abgeordnete Lorenz B r e n t a n o die Amnestie befristete, sagte er: „Wollen Sie diejenigen, die in Baden die Waffen ergriffen haben, zurücksetzen gegen den Prinzen von Preußen?“ Diese Parallele verfehle die Mehrheit in großen Jochen und sie erhob einen furchtbaren Lärm; der Junker L i c h n o w s k y wollte B r e n t a n o von der Tribüne herabgerren und der Junker W a r t e n s l e b e n - S w i r z e n forderte ihn auf Pistolen. Die Amnestie wurde gegen 90 Stimmen verworfen und H e d e r s Wahl in T h i e n g e n wurde mit 350 gegen 116 Stimmen für ungültig erklärt, nachdem der alte H y e i n warm für die Gültigkeit eingetreten war. Die Kassation der Wahl mag mit dazu beigetragen haben, daß H e d e r sich entschloß, nach Nordamerika zu gehen.

In dieser Sitzung amtierte als Vizepräsident der bide Herr v. S o i r o n, Obergerichtsadvokat aus Mannheim. Es existiert eine prächtige Karikatur aus jenen Tagen, auf der S o i r o n als Laubfrosch auf der Leiter dargestellt ist; darunter steht: „Wenn der hinaufsteigt, gibts Sturm!“ — S o i r o n, langjähriges Mitglied der badischen Kammer, hatte anfangs 1848 den grimmigen Republikaner gespielt; in Frankfurt gehörte er zu den flauen Liberalen und machte sich als Vizepräsident in der Paulskirche durch sein brutales und parteiisches Auftreten gegen die Linke verhasst. Bei der Kaiserwahl stimmte er für den König von Preußen. Moriz S a r t m a n n hat dem biden S o i r o n in der

\*) Der Prinz war von London, wohin er sich nach dem 18. März geflüchtet, zurückgeführt und war in die preußische Vereinbarungsverammlung gewählt worden.

1. die sogenannten Vorarbeiten wie Drücken, Pressen, Stoffdrücken nicht in Wohn-, Schlafzimmern und Küchen angefertigt werden dürfen,
2. die Zwischenmeisterin die gleichen Löhne zu zahlen hat, wie sie für dieselben Artikel in der Fabrik festgesetzt sind,
3. die Wartezeit nach der Arbeiterzeit gleich der Arbeitszeit anzurechnen ist, wenn sie über eine halbe Stunde beträgt,
4. alle Werkzeuge und Arbeitsmittel zur Fabrikation von den Fabrikanten unentgeltlich zu stellen,
5. die Durchführung der Gesetzbestimmungen zum Schutze der Kinder und jugendlichen Personen scharfer zu überwachen sind.“

Die weiteren Debatten zeitigten noch eine Menge Anregungen, wie die Agitation unter den Arbeiterinnen fruchtbringender zu gestalten ist. Nach Wiederwahl der bisherigen Verbandsleitung sind die Aufgaben des Verbandstages erledigt.

**Gewerkschaftliches.**

Mannheim, 16. Juni. Zum Streik und zur Ausrückung beider Firma Brown, Hoberer u. Co. A. G. ist zu berichten, daß eine wesentliche Venderung in der Sachlage nicht eingetreten ist. Trotz der vierzehntägigen Dauer des Kampfes ist es der Firma nicht gelungen, Streiftreuer zu bekommen. Neuerdings scheint die Firma nun mit Unterstützung der Industriellen-Machweise die Heranziehung der „edlen Elemente“ noch in engerer betreiben zu wollen. Sie will sie zwar nach unseren Informationen, weniger für Mannheim, da sie wohl voraussetzt, daß die Metallarbeiter soweit diszipliniert sind, um in den wenigsten Fällen sich in Deutschland als Arbeitswillige zu prostituieren, sondern sie sucht sie in erster Linie für ihr Schweizer-Werk zu lapern. Damit glaubt sie den hiesigen kämpfenden Kollegen das Wasser abgraben zu können und durch Fertigstellung der notwendigen Arbeiten im Schweizer-Werk durch deutsche Arbeiter auch den Ansehen zu erwecken, als ob ihr an der Fertigstellung der Arbeit nichts gelegen sei. In Wirklichkeit ist jedoch das Gegenteil der Fall. Wir erfuchen also dringend alle Metallarbeiter, bei Nachweisung von Arbeit durch Industriellen-Machweise äußerst vorsichtig zu sein und sich genau zu erkundigen, wohin sie vermittelt werden sollen.

Auch im Frankenthaler-Werk dieser Firma ist es zur Kündigung von Seiten der Firma gekommen. Die dort beschäftigten Modellstecher (5 Mann) haben sich geeinigt, für Mannheimer Arbeit bestimmte Modelle zu machen und daraufhin wurde sämtlichen Formern, Modellstochern und Hilfsarbeitern auf nächsten Donnerstag gekündigt. Es wird also von da ab die Gesamtzahl der kämpfenden circa 1500 Mann betragen. Aussicht, durch Verhandlungen mit dem Industriellenverband den Konflikt beizulegen, ist derzeit nur in geringem Maße vorhanden und dürfte dies auch für die nächste Zeit möglich sein.

Wir erfuchen also die Metallarbeiter aller Branchen das größte Industriegebiet Mannheim-Ludwigshafen a. Rh. strengstens zu meiden und auch unter keinen Umständen Arbeit für die Schweiz anzunehmen. Ebenso erfuchen wir alle Arbeiter, die auswärtigen Montagen dieser Firma wie bisher weiter genau zu beachten und sachdienliche Vorkommnisse uns sofort zu berichten.“

Die arbeiterfreundliche Presse wird um Nachdruck gebeten. Die Ortsverwaltung Mannheim des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Saarbrücken, 15. Juni. In Saarbrücken fand am Montag den 15. Juni die Gewerbe- und Industrieausstellung statt. Die Liste der freien Gewerkschaften ging als Siegerin aus der Wahl hervor und zwar mit 180 Stimmen gegen 108, die sich auf die Liste der Gegner, bestehend aus den Christlichen, Hirsch-Dunker'schen, Evangelischen und den katholischen Fachabteilungen, vereinigten. Der Sieg ist um so höher einzuschätzen, da Saarabien als Domäne der christlichen Arbeiterbewegung ausgegeben wird. Es ist aber zweifellos, daß die Wahl beanstandet wird und zwar

„Reimchronik des Pfaffen Mauritius“ ein Denkmal gesetzt. Soiron sagt dort:

„Einst schwärmte ich für die Republik  
Und hab' in diesem Sinn toastet,  
Jetzt aber bin ich viel zu dick  
Dafür; ich bin zu sehr gemastet.  
Ich hab', was sonst mein Herz entflammt,  
Erstickt für meinen elken Gager  
Und hoff' auf ein Reichsrichteram,  
Um wieder etwas abzumagern.  
Ich hab' mein Apofatentum  
Gebracht in Formen und Methode,  
Nicht schäm' und gram' ich mich darum —  
So geht die Politik nach Brode.“

Alexander v. Soiron starb 1855 zu Mannheim, 49 Jahre alt. Noch weniger schön war die Rolle des oben genannten Abgeordneten Lorenz B r e n t a n o, des „Reichsbitters“ der badischen Revolutionäre 1848. Zu Mannheim geboren, ward er dort Advokat und Vertreter von Mannheim in der Kammer. Ein gewandter Jurist von glänzender Beredsamkeit, erlangte er bald als Oppositionsmann eine große Popularität, die sich erhöhte, als er F i d l e r und S t r u b e vor den Geschworenen verteidigte. Als er am 14. Mai 1849 an die Spitze der provisorischen Regierung gestellt wurde, zeigte sich sofort seine Zweideutigkeit; er lähmte alle Initiative, behandelte alle Reichsbanner abstoßend und hielt Baden in der Defensive. Energische Revolutionäre wurden von ihm verfolgt; so ließ er am 6. Juni 1849 zu K a r l s r u h e, bei dem drohenden Zusammenstoß von Linientruppen und Freischaren, S t r u b e, Johann Philipp B e d e r und den jungen W i l h e l m L i e b t n e c h t — letzteren wegen eines frei erfundenen Messer-Attentates — willkürlich verhaften. Nach dem Siege der Preußen floh er in die Schweiz, von wo aus er die Erhebung, deren Chef er gewesen, beschimpfte. Er wirkte dann in Chicago als Journalist und Advokat, sah im Kongreß zu Washington und war 1872—1876 amerikanischer Konsul in Dresden. Er starb 1891 im 78. Lebensjahre.

Ein anderer Mannheimer „Staatsmann“ im Frankfurter Parlament war Friedrich Daniel B a s s e r m a n n, der als Reichsgesandter zu Berlin auf den Straßen die berüchtigten „Gestalten“ sah. Die „Wassermann'schen Gestalten“ werden seinen Namen eher auf die Nachwelt bringen, als seine politischen Taten. Er war Buch- und Drogenhändler zugleich und hatte Vorlesungen über Staatswissenschaften gehört. In der badischen Kammer zählte er zu den vielgeschwätzenden, seichten Liberalen und

Son beiden Seiten, denn von rund 3000 Wählern waren nur 1600 in den Listen eingetragen. Und von diesen konnten Hunderte ihr Wahlrecht nicht ausüben infolge der technischen Wahlteilnahme. Die Wahl fand nämlich nicht in einem Lokal, sondern in einem Korridor auf dem Rathaus statt; die Wahlzeit war die denkbar ungünstigste und zwar von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittag 1 Uhr.

Aus der Partei.

Sell-Unterharmersbach, 16. Juni. Die Parteigenossen und deren Angehörige von Zell a. S. und Unterharmersbach treffen sich Sonntag, 21. Juni, nachmittags 1/2 2 Uhr zwischen dem „Granaten-Pötel“ und „Schwarzen Keller“. Von da gehts über den Berg nach Biberach. Abfahrt 2.44 Uhr zum 20jährigen Stiftungsfest des sozialdemokr. Vereins nach Eigersweier. Bei schlechter Witterung Abfahrt von Zell a. S. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Oberkirch, 15. Juni. Achtung, Parteigenossen! Der Wahlverein Eigersweier feiert am Sonntag, 21. Juni, sein zwanzigjähriges Stiftungsfest. In unserer letzten Monatsversammlung wurde beschlossen, daß wir uns vollzählig an diesem Feste beteiligen. Parteigenossen, sorgt also dafür, daß dieser Beschluß ausgeführt wird. Kein Mitglied sollte fehlen. Auch die Familienangehörigen sowie alle sonstigen Parteifreunde sind freundlich eingeladen. Abfahrt in Oberkirch um 12 Uhr. Gleichzeitig machen wir auf die am 27. ds. Mts. stattfindende Monatsversammlung aufmerksam. Die Tagesordnung ist eine sehr wichtige, so daß auch hier ohne triftigen Grund niemand fehlen sollte.

Aus dem Geschäftsbericht des Karlsruher Arbeiter-Sekretariats.

I.

Unsere Residenz- und Feststadt Karlsruhe hat sich bis jetzt noch nicht den Ruf erworben, ein in sozialpolitischer Hinsicht fortgeschrittenes Gemeinwesen zu sein. Auf unserem Rathaus herrschte bis vor kurzem der degenerierte Nationalliberalismus und der Weill'sche Freisinn, eine Seitenlinie des Berliner Kommunalfreisinn, also Faktoren, die mit brutaler Macht, ohne einen Funken Gerechtigkeitsgefühl sich lediglich als die Repräsentanten der Leute von „Reich und Bildung“ fühlten und die auf die Wünsche und Rechte der Majorität der arbeitenden Bevölkerung nicht die geringste Rechnung nehmen zu müssen glaubten. Mit konstanter Bosheit hat es dieser nationalliberale und freisinnige Klotz bis jetzt fertig gebracht, die Vertreter des arbeitenden Volkes von der Verwaltung der Stadt vollständig auszuschließen, um ganz nach eigenem Gutdünken zu walten und waltet zu können und um so leichter nur die Klagen der eigenen Interessensphäre an die Futtertrappe des Stadtsäckels zu bringen. Je brutaler und rücksichtsloser diese Rathauspolitik nach „unten“ waren, desto bewoher und feiger glaubten sie sich nach „oben“ zeigen zu müssen. In dem gleichen Verhältnis wie man hier knauserig und rückständig für allgemeine Bedürfnisse, die der ärmeren Bevölkerung zugute kommen, ist, in demselben Verhältnis ist man freigebig für Dekorationen und Auswände für sogen. „patriotische“ und höfische Festlichkeiten und Empfänge gekönter Haupter. Das Budget der Stadt Karlsruhe enthält da ganz ansehnliche Posten, die man natürlich für notwendige Zwecke verwenden könnte. Allein unsere Stadtväter haben es stets für notwendig gefunden, diese Ausgaben als Repräsentanten der „Residenz“, ohne mit der Wimper zu zucken, zu genehmigen und sich entblößen Hauptes im Glanze vollendeter Bürgerdemut in Frad und Claque vors Rathaus zu stellen, um hier oder jener „Majestät“ oder „Hoheit“ alleruntertänigst ihre Reuerenz zu machen. — Das ist ihr Stolz. Und kaum sind die Jubelmasken und der bunte Nitter von zahlreichen Arbeiterländen wieder entfernt, so können sie den ganzen Trödel wieder empfinden und für einen anderen feierlichen Einzug aufstellen.

erlangte einen ganz unbedienten politischen Ruf. Die badischen Demokraten hatten nämlich auf der großen Versammlung von Offenburg 1847 eine Nationalvertretung verlangt und Wasser- mann wiederholte diesen Antrag in der Kammer, was ganz ungefährlich war, während die Demokraten wegen der Offenburger Versammlung verfolgt wurden. Ein bayerischer Wahlbezirk sandte den Vielredner, der sich immer mehr nach rechts entwickelte, in das Frankfurter Parlament, wo er mit Erfolg empör- „treble“ und im Reichsministerium des Innern Unterstaats- sekretär wurde. Als aber auch der gemäßigtere Liberalismus von der Reaktion heftig geschoben wurde, verfiel Wasser- mann in Schwermut und endete 1855 durch Selbstmord, erst 44 Jahre alt. Moritz Hartmann läßt ihn singen:

„Ich und der Mathy,  
Der Mathy und ich,  
Man nennt uns zusammen,  
Das ehrt und ziert mich.“  
Man nennt uns zusammen,  
Wie Eins und Zwei,  
Wie Lüg' und Heuchelei,  
Wie Raß und Polizei.“

Da kommen wir gleich auf den vierten Mannheimer Staats- mann, der in diesen Blättern bei der Schilderung des Heder- kuffstandes schon charakterisiert worden, auf Karl Mathy. Auch er war zu Mannheim geboren, studierte Rechte und Staats- wissenschaften, war Journalist und floh wegen eines Kriminal- prozesses in die Schweiz, wo er Volksschullehrer zu Grenzach wurde. Als wilder Republikaner nahm er an den Untrieben von Mazzini teil; später lehrte er nach Baden zurück und wurde in die Kammer gewählt, wo er bis 1848 zu den Radikalisten gehörte. Plötzlich schlug seine Gesinnung um; er überließerte seinen Freund Fidler dem Kerker und wurde Staatsrat. In Calw wurde dieser „antike Charakter“ ins Frankfurter Parlament gewählt, wo er Unterstaatssekretär im Reichsmini- sterium der Finanzen wurde. Bei der Kaiserwahl stimmte er für den König von Preußen. Seine Wähler erteilten ihm 1849 ein sehr scharfes Mißtrauensvotum. Er trat für die preussische Vorherrschaft ein, mußte deshalb 1866 aus der bad. Regierung ausscheiden und trat nach dem Kriege wieder ein. Er starb 1868 zu Karlsruhe, 61 Jahre alt. Zu einem Helden oder nationalliberalen Partei war Mathy nie geworden.

\*) Da diese Verse seinerzeit von Ludwig Bamberg 1873 neu herausgegeben worden sind, ist anzunehmen, daß man sie auch in einzelnen liberalen Kreisen für zutreffend gehalten hat.

Karlsruhe kommt aus solchen „Festen“ nicht heraus und Geld da für ist immer vorhanden. Freilich, die Karlsruher Arbeiter- schaft, soweit sie politisch aufgeklärt ist, hat kein Verständnis für diese Dinge und — macht in der Werkstatt ihre Waise dar- über. Leider hat dieselbe durch das kommunale Dreiklassen- wahlrecht keinen Einfluß und wird gezwungen, aus eigener Kraft sich Institutionen zu schaffen, die eigentlich Sache der Stadtverwaltung wären, wenn — ja wenn eben diese Stadtverwaltung sich als der Ausschüß der gesamten Ein- wohnerschaft fühlen würde. Dazu gehört vor allen Dingen das Arbeitersekretariat.

Im wirtschaftlichen und politischen Leben hat die Karls- ruher Arbeiter-Schaft, soweit sie unter dem Banner des modernen Sozialismus marschiert, auch im vergangenen Jahre nicht geruht. Der für das Proletariat siegesfrohe 25. Januar 1907 und 27. Mai 1908 ist kein Zeichen des Ausruhens gewesen. In verein- igten Kräften haben Gewerkschaften und Partei an dem Funda- ment einer neuen, glücklicheren Zeit weitergearbeitet. In fest- geschlossener Phalanx stehen beide Faktoren jederzeit kampfbereit, jeden Tag benützend, um die Lehren eines neuen Sozia- lismus hinaus in die Gärten der Bedrückten zu tragen. Möge besonders der Sieg am 27. Mai ds. Js. unsern Widerstandern mahnend in die Ohren gellen.

Der vor uns liegende Geschäftsbericht des Arbeitersekre- tariats, einer Schöpfung der vereinigten Karlsruher Gewer- schaften, zeigt uns, daß sich die Hoffnungen in Bezug auf die Entwicklung unseres Arbeiter-Sekretariats in vollem Maße er- füllt haben. Wir sehen, daß die Frequenz ohne irgend welche Klamme ständig im Steigen begriffen ist und die Arbeiten sich von Tag zu Tag mehr anhäufen. Keine Konkurrenz und keine Entlastung vermochten wir zu spüren von den im verfloßenen Jahre errichteten Rechtsauskunftsstellen. Ein deutlicher Beweis, daß in der arbeitenden Bevölkerung die von Arbeitern verwal- teten Institute den Vorzug genießen. Ohne Ueberhebung können wir konstatieren, daß die Tätigkeit unseres Sekretariats eine wirkungs- volle war.

Berufen wir einen Blick zurück auf die Tätigkeit des Sekre- tariats im abgelaufenen Jahre, so können wir mit Genugtuung konstatieren, daß die Ananspruchnahme des Sekretariats im Ver- richtsjahre eine nicht unerhebliche Steigerung erfahren hat. Die Zahl der Besuche stieg von 5387 im Jahre 1906 auf 5935 im Jahre 1907, die der erteilten Auskünfte von 5527 auf 6161. Diese Steigerung der Frequenz ist um so bemerkenswerter, als im Laufe des Jahres 1907 auch eine städtische Rechtsauskunftsstelle errichtet wurde. Auch der schriftliche Verkehr weist eine erheb- liche Steigerung auf, wie sich aus der Darstellung der Ausgänge an Schriftsätzen, Briefen, Karten und Drucksachen ergibt. Nimmt man hinzu die Beschäftigung des Sekretariats durch Vorberei- tung von Vorträgen, Teilnahme an Sitzungen und Versamm- lungen, Vermittlung bei Differenzen usw., so wird man nicht daran zweifeln, daß der Beamte des Sekretariats ein vollgeris- telt Maß von Arbeit hat.

Seit Juli 1907 sind die Räumlichkeiten des Sekretariats erheblich erweitert. Das war eine unabwendbare Notwendig- keit. Vor allem ist jetzt der Wunsch nach Schaffung eines Warte- zimmers erfüllt.

Nach diesen Vorbemerkungen wollen wir beginnen mit der Darstellung der Tätigkeit des Sekretariats.

Auskunftsverteilung. Auskünfte wurden im Jahre 1907 zusammen 5935 erteilt.

Die erteilten Auskünfte bezogen sich auf folgende Fälle:

- 1. Arbeiterversicherung: Unfallversicherung 1418, Krankenversicherung 433, Invalidenversicherung 353, auf 2204.
2. Arbeits- und Dienstverträge: Kündigung 319, Lohnforderung 286, Lehrlingswesen 49, Gesindeverhältnisse 112, Arbeiterschutz 27, Stellenvermittlung 47, Sonstiges 144, zusammen 984.
3. Bürgerliches Recht: Forderungen 322, Kauf- und Abzählungssachen 92, Ehe- und Verlöbnissachen 123, Unterhalts- pflicht 108, Vormundschaftssachen 41, Erbschaftssachen 146, Miet- recht 279, Schadenersatz und Haftpflicht 143, Lohnbeschlagnahme 20, Konkurs, Pfändung und Offenbarungseid 109, Zivilprozeß- wesen 191, Sonstiges 146, zusammen 1720.
4. Strafrecht: Vereins- und Versammlungsrecht 31, Uebertretungen 24, Verleumdungen 115, sonstige Strafsachen 149, Strafprozeßwesen 55, zusammen 374.
5. Gemeinde- und Staatsangelegenheiten: Steuersachen 59, Staatsangehörigkeit, Bürgerrecht 55, Geburt, Trauung, Beerbigung 19, Armenangelegenheiten 57, Fürsorge- erziehung 38, Schulwesen 13, Wahlangelegenheiten 5, Militär- wesen 51, zusammen 297.
6. Arbeiterbewegung: 525. — 7. Privatver- sicherung: 62. — 8. Handels- und Gewerbe- sachen: 136. — 9. Diverfes: 132.

Badische Chronik. Eningen.

16. Juni. — Mit der Abankung des Bürgermeisters Käpfer beschäf- tigte sich der Gemeinderat in seiner gestrigen Sitzung. Es wurde beschlossen, das Mißtrittsgesuch des Bürgermeisters Käp- ner dem Bürgerausschuß zu unterbreiten und letzteren zu diesem Zwecke auf nächsten Montag einzuberufen, damit er zu dieser Sache Stellung nehme.

Bruchsal.

6. Juni. — Jahrlag der Aktionäre. Unter dieser Ueberschrift brachten wir einen Auszug des Rechenschaftsberichtes der Ma- schinenfabrik Bruchsal. Hierzu schreibt man uns:

Dank der Rückständigkeit ihrer Arbeiter wird die Firma noch lange in der Lage sein, solch fetten Dividenden an ihre Aktionäre zu verteilen, wie im abgelaufenen Geschäftsjahre. Schon seit geraumer Zeit hat sich in genanntem Betriebe eine Plau e bemerkbar gemacht, so daß Verkürzung der Arbeitszeit und Ent- lassungen vorgenommen wurden. Unter anderem wurden in den letzten Tagen allein 5 Monteur entlassen. Zurzeit hat für die Arbeiter die Arbeitswoche nur 5 Arbeitstage; zieht man hierbei noch die erbärmlichen Arbeitslöhne, die die profitgierige Firma bezahlt, in Betracht, so kann man sich ungefähr ein Bild von der Misere machen, in der die Arbeiterschaft dieser Firma lebt. Man sollte nun glauben, daß auch für diese Arbeiter die Not eine Demeisterin wäre; bis jetzt aber sind noch keine Anzeichen da- für vorhanden und wenn diese Lehrgänge und Inter- esselosigkeit bei den Arbeitern anhält, so wird die Firma trotz schlechten Geschäftsganges auch in diesem Jahre ihre 25 Prozent heraus-„verdienen“. Die Firma macht die besten Ge-

schäfte bei diesem Stumpfsinn der Arbeiter. Da hummeln sie in den Militärbereinen, im „Arbeiterverein Vulkania“ und anderen Trödelbereinen herum, aber wo sie sein sollen, da sind sie nicht zu finden, nämlich in ihrer Organisation. Da weder Zweck- und nutzlose Preisjungen mitgemacht und wenn der Kummel herum ist, wird in der Katerstimmung tüchtig geschollen. Selbst in den „Arbeitervereinen“, die bekanntlich für die Ar- beiter in Bruchsal noch nichts geleistet haben, sucht man mit Beitegang und sonstigem kindischen Mötoria die Arbeiter über ihre Lage hinwegzutäuschen.

Aber nur so weiter gewurteilt, das dicke Ende kommt nach! Die Arbeiter der Maschinenfabrik Bruchsal werden auch einmal zur Einsicht kommen; wenn dann nur nicht zu spät ist. Aber auch der Kaiser Staat sollte sich dieser Firma etwas mehr an- nehmen, da doch daselbst nur Staatsarbeiten hergestellt werden. Der Staat muß dieser Firma ganz horrende Preise bezahlen und wird selbst bei Angeboten mit „erhöhten Löhnen“ gerechnet, von denen aber die Arbeiter bis jetzt noch nichts ver- spürt haben. Diese „Monopolfirma“ versteht es wirklich, ihre Profitgier zu befriedigen, und sich die politische und gewerkschaftliche Rückständigkeit ihrer Arbeiterschaft zunutze zu machen.

Rastatt.

16. Juni. — „Dulce et decorum est pro patria mori.“ Ein zu einer Uebung einberufener Landwehrmann von Oite- nshöfen bei Bühl wurde am Samstag a u e r b i e n s t l i c h vom Herzschlag getroffen. Er wurde ins Lazarett überführt, wo er bald darauf verschied. Trodem der Mann ein Zeugnis be- brachte, daß er herzleidend ist, mußte er die Uebung mitmachen. Die Schuld dürfte daher den untersuchenden Arzt treffen. Ob- wohl der Herzschlag außerhalb des Dienstes erfolgte, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß derselbe durch die nicht mehr ge- wohnten militärischen Strapazen infolge Ueberanstrengung ein- getreten ist. Hoffentlich wird von der zuständigen Behörde der Fall untersucht, denn der Herzleidende sollte man nicht zu einer Uebung einberufen.

Eine militärische Verwundung. Vor etwa sechs Wochen hielt die 5. Kompanie des Regiments 111 eine Nachübung in der Nähe von Sandweier ab. Der Hauptmann genannter Kompanie war beurlaubt und führte die Kompanie ein Oberleutnant der Reserve, ein Amtmann oder Amtsrichter aus Heidelberg. Ein vor der Kompanie befindliches Fußwehr, dessen Leiter dem Anscheine nach etwas angeheitert war, ver- sperrte der Kompanie durch Links- und Rechtsfahren den Weg. Der Feldwebel ersuchte den Fuhrmann, auszuweichen. Als dies nicht geschah, meldete er dieses dem Oberleutnant. Der Fuhrmann mußte von dem Bod herunter und acht Mann pflanzten das Seitengewehr auf. Der schwere Verbrecher wurde in die Mitte genommen, die Tamboure schlu- gen einen Marsch an und so ging es mit strammem Schritt unter Trommelschlag nach Sandweier hinein, wo der Miß- stäter abgeliefert wurde. Die Führung des Fuhrwerks mußte ein Musketier übernehmen.

Freiburg.

16. Juni. — Achtung, Arbeiter! Heute Abend findet im alkoholfreien Restaurant, Kaiserstraße 35, eine vom Verband abstinerter Arbeiter einberufene Versammlung statt. Ge- nosse Riedmüller hält einen Vortrag über „Alkoholismus und moderne Arbeiterbewegung“. Genossen, welche sich für die Bekämpfung des Alkoholgenusses interessieren, sind freundlich eingeladen.

Die Stadtverordnetenwahl der 2. Wähler- klasse, die am 16. Juni stattgefunden hat, brachte der „vereinig- ten Bürgervereinigung“ den Sieg gegen die vereinigten politi- schen Parteien mit einem Mehr von 29 Stimmen. Abgegeben wurden von den vereinigten politischen Parteien 454—491 Stimmen, von der vereinigten Bürgervereinigung 495—520 Stimmen. Ganze Straßen in der Wiehre, wo der Liberalis- mus sein Domizil hat, haben nicht gewählt. Die Bürgervereini- gung hat es sich auch ein Stück Geld kosten lassen. Sie holte ihre Wähler per Automobil und Droschke ab und brachte die- selben per Nase zur Wahl. Wir glauben, an diesem Wahlsaus- fall tragen die politischen Parteien selbst die Schuld. Das libe- rale Phlegma hat sich wieder einmal bitter gerächt; 29 Stim- mettel der Bürgervereinigung trugen eine Ueberschrift und wer- den höchst wahrscheinlich für unglütig erklärt, wenn die Wahl angefochten wird.

Zu dem Artikel: „Die rücksichtsvolle Poli- ze“ schreibt uns ein Parteigenosse: Ich diene vom Jahre 1905 bis 1907 in Freiburg und war auf der Vorderseite der Karlskaferne untergebracht. Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, daß ich während der Zeit noch keine 100mal des Nachts ruhig d. h. ungestört schlafen konnte. Regelmäßig nach Mitter- nacht kamen die Rufensöhne aus dem gegenüberliegenden Café heraus und vollführten einen heillosen Spektakel. Hätte ich nicht sonst Gelegenheit gehabt, mich von dem Vorkhandensein einer Freiburger Polizei überzeugen zu dürfen, aus jenen nächtlichen Vorgängen hätte ich diese Ueberzeugung nicht gewonnen, daß es in Freiburg überhaupt Polizei gibt. Wir fragten uns oft, ob das ein Privilegium dieser jungen Leute ist, vor dem Krieger- dentmal ihre nächtliche Suldigung darzubringen und haben oft im Stillen den ständalierenden Radaubrüdern die müden Knochen der Soldaten und — sonst noch was gewünscht.

Borsheim, 16. Juni. Heute Mittag 12 Uhr brach in dem Wohnhause der Landolin Bögel Witwe Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß das ganze Haus dem entfestelten Element zum Opfer fiel. Der Brand soll in einem angebauten Schuppen, wo Streu lagerte, entstanden sein. Das Vieh (Ziegen) und Fahrnisse konnten noch gerettet werden, das Gebäude sowie das Inventar ist verbrannt.

Borsheim, 16. Juni. In Niefern trant das 5 Jahre alte Töchterchen des Bädermeisters Jung ans Versenken Lauge. Es starb unter großen Schmerzen.

Eutingen, 16. Juni. Arbeiterrisiko. Ein gräß- licher Unglücksfall muß von hier gemeldet werden. Der 17 Jahre alte D. Delischläger, welcher in dem Starfchen Sägewerk hier beschäftigt ist, wurde gestern von der Transmission erfasst und herumgeschleudert, wobei ihm das eine Bein beinahe ganz herausgerissen wurde. Im städtischen Krankenhaus in Bors-

heim, wohin der Unglückliche verbracht worden war, mußte das Bein vollends abgenommen werden.

\* Forbach, 16. Juni. Ein Unglück hat sich wieder bei den Bohrungsarbeiten im Jagentunnel ereignet. Durch losstürzendes Gestein wurden einem österreichischen Maurer mehrere Rippen eingedrückt. Schwerverletzt ist der Mann ins Krankenhaus gebracht worden.

\* Vom Rhein, 16. Juni. Gegenwärtig wird der Fischbestand des Rheins durch einen Schmarotzer heimgesucht und es fallen diesem hauptsächlich Forellen, Aeschen und Barben, aber auch Hechte und Weißfische zum Opfer.

\* Feldkirch (Amt Staufeu), 16. Juni. Wie von hier berichtet wird, wurde der Witwer Johann Kunderle gestern Morgen in der Nähe des Hartheimer Friedhofes tot aufgefunden. Kopf und Hals wiesen Verletzungen auf.

\* Vom Kaiserstuhl, 16. Juni. Wir haben jetzt Kirschen erntet. Der Absatz ist flott, das Pfund gilt 14 Pf. Das gegenwärtige günstige Wetter kommt den Samen, welche gegenwärtig in Blüte stehen, sehr zu statten.

\* Königschaffhausen, 16. Juni. Wir stehen im Zeichen der Kirschen ernte. Dieses Obst gibt es in Hülle und Fülle. Bis her wurden in 35 Wagen 2930 Körbe verfrachtet.

\* Geroldshoffstetten, 16. Juni. Gestern Nacht brannten hier die Anwesen des Heinrich Duttlinger und der Friedrich Amann Witwe vollständig nieder. Die Häuser brannten lichterloh.

\* Berrach, 16. Juni. Auf dem Schlachtfeld der Arbeit mußte der Bierführer Gähle, der sich vor vierzehn Tagen erst verheiratete, sein Leben lassen.

\* Stodach, 16. Juni. In die Brandstiftungs-affäre scheint nun endlich Licht zu kommen. Wie man erfährt, hat der deswegen inhaftierte Wiggerhauser von Nenzingen ein teilweise Geständnis abgelegt.

\* Aus Radolfzell schreibt man uns: Beglückend auf den in Nr. 130 des „Volkstreu“ erschienenen Artikel, Gerüchtbau betreffend, ist es unwar, daß an dem Realschulbau ein Gipsergerüst mit dem sich darauf befindlichen Material auf die Straße gefallen ist; es ist überhaupt nichts in dieser Hinsicht vorgekommen.

\* Mannheim, 16. Juni. Gestern geriet ein 5 Jahre alter Anabe, Sohn eines Bureauarbeiters, in der Nähe eines Neubaus an der Heinrich Langstraße unter das Hinterrad eines mit Sandsteinen beladenen zweispännigen Lastwagens, wurde überfahren und so schwer am Kopfe und an der Brust verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

\* Badenweiler, 16. Juni. Bei der letzten Budgetberatung nahm der Bürgerausschuß eine Resolution an, die Stadt möge dem Beispiel anderer Städte folgend die Straßenbahnabonnements abändern, daß sie nicht mehr von der Fahrkartensteuer erfaßt werden.

\* Seckenheim (A. Mannheim), 16. Juni. Der 19 Jahre alte Maurer Wilhelm Mohr, der ein Pferd in die Schwemme reiten wollte, kam im Strom mit dem Pferd zu Fall und ertrank.

Kommunalpolitik.

Eppingen, 16. Juni. Die schmutzige Wäsche des Stadtrats sollte am 4. ds. Mts. vor dem hiesigen Schöffengericht schon sauber gewaschen und fein gebügelt werden. Der Waschtrog war zwar kein großer, aber die Wäsche war um so schmutziger und konnte leider nicht reingewaschen, viel weniger noch gebügelt werden.

Sünder“ von Schuld und Strafe frei. Das Stadtkollegium mag sich für diesmal trösten, daß es statt mit Ruhm mit Blamage abziehen mußte. Dem Herrn Bürgermeister wollen wir aber den guten Rat erteilen, in Zukunft die sämtlichen Lieferungen an die Stadt im Submissionswege vergeben zu lassen, damit nicht mehr behauptet werden kann, die Stadträte werden benutzelt, da die Kontrolle über die abgelieferte Ware auch noch ein Stadtrat ausübt. Es war also diesmal nichts.

Aus der Residenz.

\* Karlsruhe, 17. Juni. Eine wichtige Versammlung findet heute Abend bei Möhrlein statt. Gen. Reichstagsabg. G. Lehmann wird eine Wertung der geleisteten Parlamentsarbeit des Reichstags vornehmen. Alsdann wird sich die Versammlung über das Verhalten der sozialdemokr. Bürgerausschußfraktion bei der am nächsten Samstag stattfindenden bedeutungsvollen Stadtratswahlen schlüssig zu machen haben.

Mit zwei Listen hat man anscheinend, wie schon von uns angedeutet, bei den Stadtratswahlen zu rechnen. Die bürgerliche sogen. Opposition war gestern Abend im „Ralmengarten“ versammelt und hatte Vertreter aller Parteien eingeladen.

Die Liste der vereinigten Liberalen soll eine solche der Opposition entgegengestellt werden. Es scheint also, wie wir schon prophezeiten, auf jede Stimme anzukommen. Man weiß eben sehr wohl, daß eine Vertretung im Stadtrat und im Stadtverordnetenrat wesentliche Faktoren sind, um an der kommunalen Verwaltung der Stadt einen gewissen Anteil nehmen zu können.

Die Lohnverhältnisse der Fahrkartendrucker. In dem von Abg. Wildens erstatteten Bericht über die Verkehrsanstalten lesen wir u. a.: Mit Bezug auf die Anforderung von 8 (früher 6) etatmäßigen Stellen für Fahrkartendrucker und von 17 nichtetatmäßigen Stellen für Fahrkartendrucker-Gehilfen wurde von der Kommission angefragt, wie sich die Einkommensverhältnisse dieses Personals zu der Bezahlung verhielten, welche die sogenannten tariflosen Buchdruckereien ihren Arbeitern zu gewähren hätten.

Table with 4 columns: Staatsbahnverwaltung, Im Jahr, Privatgeschäfte, Im Jahr. It compares income levels between state railway administration and private printing businesses.

A. Gelehrte Buchdrucker und Schriftsetzer.

Table with 4 columns: Mindesteinkommen eines nichtetatmäßigen Bediensteten od. Arbeit., Höchstehinkommen eines etatmäßigen Beamten, Gehaltstarif, Durchschnittseinkommen für alle in Betracht kommenden Beamten, Bediensteten und Arbeiter.

B. Gelehrte Steinbrucker.

Table with 4 columns: Mindesteinkommen eines nichtetatmäßigen Bediensteten od. Arbeit., Höchstehinkommen eines etatmäßigen Beamten, Gehaltstarif, Durchschnittseinkommen für alle in Betracht kommenden Beamten, Bediensteten und Arbeiter.

\* Wetterbericht. Vom Ocean her ist eine neue Depression erschienen und weilt nördlich von Schottland weniger als 745 Millimeter auf. Von dort erstreckt sich ein Ausläufer geringen Druckes über die britischen Inseln nach Frankreich und Westdeutschland.

\* Radspport. Wie vorauszu sehen war, hat die Befehung für die am kommenden Donnerstag stattfindenden Rennen trotz Gewitterregen zum gestrigen Training ein nach Hunderten zählendes Publikum angelockt.

\* Ausstellungen der deutschen Gartenstadtgesellschaft im Kunstgewerbemuseum. Die vor mehreren Jahren gegründete deutsche Gartenstadt-Gesellschaft entfaltet eine rührige Tätigkeit, um den Gartenstadtgedanken zu verbreiten und damit eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse anzubahnen.

zu sehen ist. Sie enthält zahlreiche Entwürfe, Photographien und Uebersichtspläne, die ein anschauliches Bild von den bedeutungsvollen Bestrebungen und den bereits erzielten Erfolgen der Gartenstadtbewegung zu geben vermögen.

Die englische Gartenstadtbewegung wurde eingeleitet von Ebenezer Howard, der 1898 in seinem Werk „To Morrow“ praktische Vorschläge für Herstellung von Gartenstädten machte. Seine Gedanken wurden bereits in der Ansiedlung Letchworth, nördlich von London, verwirklicht und drei weitere Gründungen sind in Vorbereitung.

\* Konzert der Gesangsschule Städtgold. Vor geladenem Publikum fand am verfloffenen Samstag ein Konzert statt, das der hiesige Gesangspädagoge Jacques Städtgold mit einem Teil seiner Schüler und Schülerinnen veranstaltete.

\* Im Zirkus Sarrafani ist, wie von allen Besuchern dieses großen Wanderzirkus anerkannt wird, die Ventilation die denkbar beste. Gerade in den letzten beiden überaus heißen Tagen hat sich das Ventilationsystem trotz des sehr zahlreichen Besuches vorzüglich bewährt und es dürfte kaum ein Vergnügungsort geben, das an solchen heißen Tagen, wie wir sie jetzt gehabt haben, einen so angenehmen Aufenthalt gewährt, wie der Zirkus Sarrafani.

In der Nacht vom 16. zum 17. Juni fand ein Probeabbruch der gesamten Inneneinrichtung des Zirkus Sarrafani statt. Die gesamten Zeltanlagen, sowie die gesamte innere Einrichtung des Zirkus sind bekanntlich hier in Karlsruhe erst neu aufgestellt worden und sollte an dem Resultat dieser Arbeit festgestellt werden, in welcher kürzesten Frist es möglich ist, den Zirkus spielfertig zu machen.

\* Das Kaiserpanorama läßt uns diese Woche zu einer interessanten Tour vom Rhein in die Vogesen ein. Wir haben da Gelegenheit, auf bequemem Stuhl sitzend, in 50 naturwahren Bildern die Hauptlebenswichtigkeiten der Städte Breisach, Colmar, Schlettstadt zu besichtigen; außerdem hatten wir der in letzter Zeit so viel genannten Hohkönigsburg einen Besuch ab.

\* Die Saalestein u. Bogler Aktien-Gesellschaft hat kürzlich ihren kleinen Zeitungs-Katalog erscheinen lassen. Es ist dies ein umfassender, gut ausgestatteter Katalog aus dem zu Anfang dieses Jahres herausgegebenen großen Katalog der Gesellschaft. An eine kurze Anweisung über das Aufgeben von Inseraten schließen sich diverse wissenschaftliche Tabellen an, denen wieder eine große Anzahl politischer Zeitungen und Fachzeitschriften folgt.

\* Städtische Arbeiten. Vergeben werden: die Verlegung von Vulkanolteinfachstein im Zirkel vor dem Gebäude der Filiale der Rheinischen Kreditbank und vor dem Gebäude der städtischen Gewerbeschule an die Deutschen Steinwerke (E. Wetter) A.-G. in Würzburg, die Herstellung von Lichtschächten im Wirtschaftsgelände des Schlacht- und Viehhofes an die Firma Josef Held Witwe, die Herstellung von Blechearbeiten im städtischen Hause Jährigerstraße 100 an Mechnermeister A. Dreining, die

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various fragments of text from the adjacent page.

Herstellung von Wasserleitungsröhren nebst Entwässerungen in den neu anzulegenden Straßen im ehemaligen Schmiederschen Anwesen an die Firma Diederhoff u. Widmann, das Anstreichen von 6 öffentlichen Bedürfnisanstalten an die Tischlermeister Dold und Wagner, die Lieferung von Wagen für die neue Werkhalle am Rheinhafen an Hermann Brand, die Lieferung von Steinen für die Pflasterung des Gutenbergplatzes wie folgt: Sandsteine an die Firma Nikolaus Niemer in Schaffhausen, Granit-Normasteine an die Firma A. R. Fernström in Karlsruhe in Schweden, Granit-Kleinpflaster an die Süddeutschen Granitwerke in Kamborn, Basalt-Kleinpflaster an die Bergisch-Märkische Steinindustrie in Köln.

**Konzeptionsgesuch.** Unbeanstandet wird dem Bezirksamt vorgelegt das Gesuch des Johann Börl in München um Erlaubnis zum Betrieb der Realgastwirtschaft „Zur Rose“, Amalienstraße 87, dahier.

**Falsche Fünfmarskstücke** sind wieder an einigen Orten im Umlauf. Eines der angehaltenen Falschstücke trägt die Jahreszahl 1904, das Münzzeichen F und ist aus silberhaltiger Legierung in einer von einem echten Exemplar abgenommenen Form gegossen. Im Gewicht und im Feingehalt weicht das Falschstück von echten Fünfmarskstücken nur unmerklich ab. Ein anderes Falschstück trägt das Bildnis Kaiser Wilhelms II., die Jahreszahl 1891 und das Münzzeichen A. Es hat ein Mindergewicht von 5 1/2 Gramm, fühlt sich fettig an, und hat ein mattes, aluminiumartiges Aussehen.

In der Südstadt ließ sich ein Unbekannter, in der Nacht zum 16. ds. Mts. in eine Wirtschaft einschließen, erbrach zunächst eine Türe ins Nebenzimmer, erbrach dort ein Wandpaneel, stahl eine hölzerne Kassetten eines Vereins mit Inhalt — der Betrag war noch nicht festzustellen — und entwendete aus dem Büffet Zigarren, Würste und Schnäpfe im Werte von etwa 14 Mk.

**Fundfächer.** Im Monat Mai 1908 wurden folgende Gegenstände abgegeben: 20 Mark in Gold, 8 Geldbeutel, 2 goldene Ringe, 1 goldener Armreif, 1 kleine goldene Brosche mit weißen Steinen, 2 silberne Herrenuhren, 1 silberne Uhrkette, 1 Zwiider, 1 Damenuhrenkette, 1 Anhängel mit Bild, 1 Doublearmband, 1 Anhängel mit Ketten, 1 weißmetall. Brosche mit Anhängel, 1 Nadelzwiider mit 1 Schlüssel, 5 Handtäschchen, 1 Damengürtel, 1 Kinder- und 1 Herren-Strickhut, 5 Regenmäntel, 1 blaue Kapuze, 1 schwarzer Filzhut, 1 blaue Anabermütze, 2 Kinderhüte, 2 Taschentücher, 1 gelber Spagierstock, 3 Paar Strümpfe, 1 weißes Taschentuch mit 2 Schlüssel, 1 Paar neue braune Glacehandschuhe, 1 Paletten mit 3 Halsbinden, 1 Pudermedaillon, 1 Paletten schwarze Spitzen, 1 grauer Leberzieher, 1 Robenjoppe, 1 Paletten leinene Selbstfächer, 1 Teil einer Briefwaage, 1 Pfandchein, 1 Fahrcheinheft der elektrischen Bahn, 1 Lederetui mit Zirkel und Meißel, 1 Blechener, schwarzlackierter Farbenkasten, 1 Paletten mit 5 Büchern, 1 Tennisschläger, 1 grüngefärbter Mohrfleßel, 2 Fahräder, 1 Schraubenzieher, 1 Hundehalsband, 1 Hundeleine, 1 kleiner Karton mit Schokolade, 32 verschiedene Schlüssel und Schlösser und 1 große Wagenbremse. Die Gegenstände können vom Eigentümer oder sonstigen Empfangsberechtigten auf Zimmer Nr. 5 des Bezirksamtgebäudes abgeholt werden. Falls sich ein Empfangsberechtigter nicht rechtzeitig meldet, geht das Eigentum an den gefundenen Sachen nach Jahresfrist auf den Finder bezw. die Stadtgemeinde über.

**Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.**

Donnerstag, 18. Juni. A. 70. Neu einstudiert: „Johann von Paris“, komische Oper in 2 Akten von Boieldieu. — „Die Puppenfee“, Balletdramment von J. Fabre und J. Gault, Musik von J. Bayer. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr.

Freitag, 19. Juni. B. 70. Neu einstudiert: „Der Talisman“, dramatisches Märchen in 4 Akten von Ludwig Fulda. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 Uhr.

**Bereine und Versammlungen.**

**Pfullendorf, 15. Juni.** Die auf Sonntag, 15. Juni, anderweitig Versammlung war mäßig besucht. Vermittelt haben wir die Bauarbeiter. Pfullendorf erfreut sich dieses Jahr entgegen anderer Städte einer ziemlichen Bautätigkeit und es sind Bauarbeiter dort, die von größeren Plätzen kamen und zum größten Teil gewerkschaftlich, zum Teil auch noch politisch organisiert sind. Wir hätten nun von diesen Bauarbeitern soviel Disziplin erwartet, daß sie alle in diese Versammlung kamen. Es genügt nicht, daß man nur in größeren Städten sich politisch betätigt, sondern, wenn man vom Schicksal zufällig an einen kleinen Ort verschlagen wird, hat man die Pflicht, auch da an der Ausarbeitung der sozialistischen Ideen mitzuwirken. Niemals darf man sich auf den Standpunkt stellen, daß man eine Versammlung nicht zu besuchen brauche, weil man schon weiß, was gesagt wird. Man lernt nicht nur in den großen Städten, sondern man kann auch in kleineren Städten etwas lernen. Immerhin hat man als Parteigenosse die Pflicht, mit gutem Beispiel voran zu gehen. Der Referent, Landtagsabgeordneter Krüger aus Freiburg sprach über das Thema: „Der Kampf ums Dasein und die Politik.“ Da Genosse Krüger, um rechtzeitig wieder nach Karlsruhe zu kommen, die Versammlung bald verlassen mußte, sprach Genosse Meißner-Madoff über dieses Thema noch 1 1/2 Stunden und ergänzte so die Ausführungen des Referenten. Lebhafter Beifall lohnte die Redner. Zu dieser öffentlichen Versammlung wurde auch der Vertreter des Wahlkreises, Herr Weichhaupt, schriftlich eingeladen. Er zog es aber vor, durch Abwesenheit zu glänzen und erlaubte sich in seiner Wirtschaft die Einladung als Unverschämtheit zu bezeichnen. Ob Herr Weichhaupt nicht noch andere „Gründe“ hatte wegzulassen, wissen wir nicht. Nur glauben wir, daß durch das Erscheinen des Herrn Weichhaupt die Versammlung wohl bereichert aber nicht verschönert worden wäre.

Von der Pfullendorfer Arbeiterschaft erwarten wir in ihrem eigenen Interesse, daß sie sich am politischen Leben mehr betätigt als bisher.

**Neues vom Tage.**

**Hochstapler-Prozess.** Berlin, 16. Juni. Hochstapler-Prozess. Vor der I. Strafkammer des Landgerichts III begann ein umfangreicher Prozess gegen den Reichsgrafen Johann Emanuel Maria zu Arg und Bajegg und die Fürstinnen Alwine Lemandowski, welche wegen zahlreicher Betrugsereien, Kredithehlereien und Hochstapleleien angeklagt sind. Der Eröffnungsbeschluss wirt beiden Angeklagten vor, in einer großen Reihe

von Fällen bedeutende Schwindelbelegen begangen zu haben, indem sie, teils gemeinschaftlich, teils jedes für sich, auf Wechsel und durch allerlei Vorpiegelungen bezüglich der bevorstehenden reichen Heirat des Grafen Bajegg sich riesige Summen zu verschaffen wußten. So soll sich der Graf vielfach unter Bestätigung der Frau Lemandowski seiner Verbindungen mit den höchsten Kreisen in Wien gerühmt und auch ausgesprochen haben, daß er Offizier sei, eine monatliche Apanage von 2400—3000 Gulden beziehe und nahe Beziehungen zum Kronprinzen und dem Prinzen Titel Friedrich habe. Ueber den Ausgang des Prozesses werden wir berichten.

**Stuttgart, 16. Juni.** Die Strafe von Ruit nach Ehlingen war gestern der Schauplatz eines räuberischen Überfalls. In der Nähe der feineren Bank beim Park wurde die 20 Jahre alte, ledige Anna Heilmann von Ruit von einem bis jetzt unbekanntem, ca. 22. bis 23jährigen Burden überfallen und zu vergewaltigen versucht. Das Mädchen wehrte sich, so gut es konnte, worauf der Unhold auf das Mädchen mit einem geladenen Revolver einschlug. Auf ihr Anerbieten, ihm ihre ganze Barschaft zur Verfügung zu stellen, ging er vorläufig nicht ein und als sie sich fortgesetzt weigerte, ihm zu Willen zu sein, feuerte er drei Revolvergeschosse auf sein Opfer ab. Von den drei Schüssen traf einer einen Finger, zwei drangen in den Kopf. Die letzteren Verletzungen sind schwere. Ein dem Mädchen zu Hilfe eilender junger Arbeiter wurde durch den Burden ebenfalls verletzt. Der Täter beraubte das Mädchen seiner Barschaft (ca. 18 Mk.) und flüchtete Befestigung zu. Ein älterer Bauer, der auf den Hilferuf herbeieilte, konnte den Unhold leider nicht fesseln. Er nahm sich dann des Mädchens an, das blutüberströmt und über zugerichtet nach Hause gebracht wurde. Dem sofort zur Stelle gewesenen Herrn Dr. Fudol von Nellingen gelang es, die Kugeln aus dem Kopfe zu entfernen und es ist vielleicht möglich, das brave Mädchen am Leben zu erhalten. Der Ortsvorsteher und die Landjägersmannschaft waren alsbald zur Stelle; gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet. Möge es gelingen, des brutalen Burden baldigst habhaft zu werden.

**Aus dem Pfälzerwald, 15. Juni.** Der Unhold, der bereits seit mehreren Wochen das Waldgebiet der Mittelhardt in der Gegend von Neustadt und Sacken durch fortgesetzte Sittlichkeitsangriffe auf Mädchen und Frauen unsicher machte, wurde gestern ergriffen, rief sich aber wieder los und flüchtete in die Wälder. Der Flüchtling treibt sich in fast nadtem Zustande umher. Ueber die Ermittlungen beim Mord im Falkenstein Tal beobachtete die Behörde strengstes Geheimhalten.

**Würzburg, 16. Juni.** Am Sonntag Nachmittag wurde auf der Landstraße bei Maimbergheim, Bez.-Amt Kitzingen, der Mechaniker Oskar Seidl aus Riegnitz in Schleien mit einer Schußwunde im Hinterkopf, ermordet, seiner Barschaft, Militärpapier und sonstiger Papiere beraubt, aufgefunden. Seidl befand sich zuletzt in Nürnberg in Begleitung von zwei Handwerksburden, die auch mit ihm zusammen von dort abreisten. Der eine davon ist noch unbekannt, der zweite ist der 18 Jahre alte Heinrich Lang aus Kitzdorf, Kreis Alfeld in Oberhessen; gegen den letzteren hat die Staatsanwaltschaft Würzburg Haftbefehl erlassen. Die beiden, die als Täter in Betracht kommen, dürften sich auf Grund der gestohlenen Papiere, den Namen des Ermordeten beigelegt haben.

**Frankfurt a. M., 16. Juni.** Am letzten Sonntag fielen der hiesigen Polizei im Hauptbahnhof vier Personen auf, die den Münchener D-Zug bestiegen. Mehrere Beamte fuhrten darauf bis Aschaffenburg mit, wo die bayerische Kriminalpolizei verständigt wurde. In München wurden die vier, die unternwegs einen Diebstahl verübt hatten, festgenommen. Es sind internationale Gauner, die schon oft mit der Polizei in Konflikt geraten sind. Ihr Operationsfeld erstreckte sich auf Süd- und Westdeutschland. In ihrem Besitze fand man Wertgegenstände aller Art, Broschen, Brillantmadeln, Banknoten, in- und ausländisches Bargeld.

**Hannover, 16. Juni.** Heute früh wurde in der Eilenriede ein Liebespaar gefunden, das einen Selbstmordversuch gemacht hatte. Beide waren schwer verletzt. Es handelt sich um einen Schneider namens Bauermann und eine Verkäuferin. Beide wurden nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie hoffnungslos darniederliegen. Das Motiv ist unglückliche Liebe.

**Dresden, 17. Juni.** Einen tragischen Tod fand der Bahnhofsarbeiter Schäfer. Er arbeitete am Träger der Hochspannung des Bahnhofs-Lichtwerkes und kam dabei mit der Leitung in Berührung. Der Strom durchschlug den Körper und Schäfer war sofort tot.

**Breslau, 17. Juni.** Ein Lustmord ist gestern in unmittelbarer Nähe der Stadt Brigg verübt worden. Die 10-jährige Tochter des Müllers Seider in Brigg wurde unweit der Stadt von einem Manne überfallen, durch Messerhiebe schwer verletzt und vergewaltigt. Das Kind ist den Verletzungen erlegen. Der Mörder ist nach den Angaben des Mädchens ein etwa 40jähriger Mann mittlerer Größe mit dunklem Vollbart. Er konnte bis jetzt noch nicht ergriffen werden.

**Offen (Nürb.), 16. Juni.** Auf der Zeche Neu-Köln schlug der Förderkorb bei der Personenbeförderung auf. Fünf Bergleute wurden schwer verletzt.

**Aachen, 15. Juni.** Hundert Familien brotlos! Die Kabellefabrik Pothagen u. Co. im benachbarten Paaren, die über 100 Arbeiter beschäftigt, ist niedergebrannt.

**Brüssel, 16. Juni.** Bei Ober-Nische stürzte ein Automobil, in dem sich drei Personen befanden, infolge Versagens der Bremsen in einen Graben. Einer der Insassen erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot.

**Barcelona, 16. Juni.** Das Dach der Festhalle eines im Bau begriffenen Hotels ist gestern eingestürzt. 7 Arbeiter erlitten tödliche Verletzungen.

**Letzte Post.**

**Die Abgeordnetenwahlen in Preußen.** Berlin, 16. Juni. Der heutige Wahltag ist bisher ruhig und ohne Zwischenfall verlaufen. Ueberraschungen konnte er kaum noch bringen, ließen doch nur in ganz wenigen Wahlkreisen, so in Moabit und Herford-Bielefeld, die Wahlmänner noch keine endgültigen Schlüsse auf das Endergebnis zu. In Bielefeld standen die vereinigten Freijüngigen und Nationalliberalen mit den Konservern, darunter dem Pastor Bodelschwingh, in Stichwahl. Ausschlaggebend waren die Sozialdemokraten und es waren bis zuletzt Bemühungen im Gange, um mit den

Sozialdemokraten ein Kompromiß auf der Grundlage abzuschließen, daß ein Nationalliberaler, ein Freijüngiger und ein sozialdemokratischer Abgeordneter gewählt werden sollten. In letzter Stunde ist dieses Kompromiß gescheitert, da 137 nationalliberale Wahlmänner sich dagegen erklärten. Die Wahl der drei Konservern ist damit gesichert.

Eine Ueberraschung gab es im Wahlkreise Flensburg. Dort kandidierte der bisherige nationalliberale Abgeordnete Metzger wieder und zwar mit guten Aussichten. Bei der heutigen Wahl traten indessen ganz plötzlich zu allgemeiner Ueberraschung die Konservern unter Verzicht auf ihren eigenen Kandidaten für den Kandidaten der freijüngigen Volkspartei ein, der infolgedessen gleich im ersten Wahlgang mit großer Mehrheit gewählt wurde. In Schöneberg-Rixdorf findet Stichwahl zwischen Freijüngigen und Sozialdemokraten statt. In Teltow-Beeskow siegten die Konservern, in Charlottenburg wurde Dr. von Liszt (fr. Vp.) gewählt.

Im Berliner 7. Wahlbezirk wurde Hirsch (Soz.) gewählt.

In Hanau wurde der nationalliberale Kandidat Junghenn mit 168 Stimmen gegen Lind (Bauernbund), der 22 Stimmen erhielt, gewählt.

In Breslau-Stadt wurden die Kandidaten der Konservern und Zentrum mit 838 Stimmen gewählt. Die freijüngig-nationalliberalen Kompromiß-Kandidaten erhielten 473, die Sozialdemokraten 302 Stimmen.

In Frankfurt a. M. zog sich die Wahl der Abgeordneten von mittags 2 Uhr bis abends 9 Uhr hin. Unsere Genossen hielten sich streng an die Wahlverordnungen. Dadurch wurde die Wahl hinausgezogen und das Unnütze und Erbärmliche dieses Wahlsystems erneut gezeigt. An der Wahl (Terminwahl) beteiligten sich 920 Wahlmänner. Von diesen stimmten für die sog. Kandidaten Dr. Quard und Gittmann 27 und für die Freijüngigen Hund und Dr. Fleisch 639 Wahlmänner. Die Nationalliberalen enthielten sich in der Mehrzahl der Abstimmung, einige stimmten für die Freijüngigen.

Im Wahlkreis Frankfurt a. M.-Land, wo der Genosse Rudolf-Frankfurt a. M. Aussicht hatte, gewählt zu werden, wurde mit Hilfe der Freijüngigen der Natl.-Konserver v. Bülow mit 143 gegen 96 Stimmen, die auf Rudolf fielen, gewählt. Im ersten Wahlgang erhielten Stimmen: Natl. 116, Soz. 72, Zentr. 39, Freij. 51. In der Stichwahl stimmten vom Zentrum, obwohl vorher die Parole ausgegeben wurde, für unsern Kandidaten zu stimmen, nur 15 Wahlmänner für Rudolf. Von den Freijüngigen stimmten 30 für den Nationalliberalen, 9 Wahlmänner für den Sozialdemokraten. So verhalten die Freijüngigen dem natl.-konf. Kandidaten zum Siege und bereiteten die Wahl eines Sozialdemokraten. — Im übrigen Hessen-Nassau wurden, soweit bis jetzt bekannt, 4 Nationalliberale, 2 Konservern und 3 Zentrums-kandidaten gewählt.

Das Ergebnis der Abgeordnetenwahlen ist das folgende: Gewählt sind in Berlin Dr. Karl Liebknecht, Borgmann, Heimann, Hirsch und Ströbel. Gen. Wels wird unterliegen; für ihn treten in Schöneberg-Rixdorf 526 soziald. Wahlmänner, für den Justizrat Rheinbacher aber 344 freij., 34 nat.-lib. und 186 konf. Wahlmänner ein. In Hannover-Linden ist der Sieg des Gen. Veinert sicher.

**Der erste Aufstieg des Zeppelinschen Luftballons**

soll nunmehr am Freitag, den 19. d. M., vormittags stattfinden, wenn bis dahin das Luftschiff flugbereit ist. Der Kriegsminister v. Einem und der Inspekteur der Verkehrstruppen, Generalleutnant Frhr. v. Rydner, haben die Reichsballonhalle und den Ballon unter Führung des Grafen Zeppelin besichtigt.

**Termin im Eulenburg-Prozess.**

Berlin, 16. Juni. Der Termin in der Schwurgerichtsverhandlung gegen den Fürsten Eulenburg wegen Meineid und Verleitung zum Meineid ist auf den 29. ds. anberaumt worden.

**Unverhört Vorgehen gegen Vertrauensmänner von Streikenden.**

Das „Echo de Paris“ meldet aus Mailand, daß die Führer des Agrarstandes in der Provinz Parma vom Gericht schwer bestraft wurden. Der erste Sekretär der Arbeiterbörse erhielt 5 Jahre 2 Monate, der zweite Sekretär 4 Jahre Gefängnis wegen antimilitaristischer Propaganda. Der durch den Ausstand bisher entstandene Schaden wird auf 12 150 000 Lire geschätzt. Hieron entfallen auf Grundeigentümer rund 3 Millionen Lire.

**Die Döberiger Kaiserrede in englischer Beleuchtung**

London, 16. Juni. Die heutigen Morgenblätter widmen der kaiserlichen Neuherung in Döberitz große Aufmerksamkeit. Die Rede des Kaisers erregt großes Aufsehen. Auch in den politischen Klubs bildete sie gestern Abend das Hauptgesprächsthema zwischen den anwesenden Abgeordneten und Diplomaten. „Daily Mail“ erklärt, solche Neuherungen des Kaisers, wie sie in Döberitz gefallen sind, tragen nicht dazu bei, den Frieden zu fördern. Wenn der Kaiser den Frieden wünsche, dürfe er nicht Funken in die Schießpulver-Magazine Europas werfen. (Siehe erste Notiz unter: Deutsche Politik.)

**Vereinsanzeigen.**

**Karlsruhe.** (Arbeiter-Madfahrer-Verein.) Donnerstag, 18. Juni, Ausfahrt nach Leopoldshafen, Jögrim. Abfahrt 6 Uhr vom Lindeheimer-Tor. 2779

**Briefkasten der Redaktion.**

C. p. 100. Unseres Wissens ist es den katholischen Geistlichen überhaupt verboten zu heiraten.  
M. R. Das dürfte stimmen; auch die „Straßb. Post“ bestätigt, daß Radlawler in Berlin eine Jahresgabe von 36 000 Mk. bezieht.  
Goggenau. Sie sind falsch unterrichtet; wir denken gar nicht an einen Wechsel. Ihre Tätigkeit findet unsere volle Anerkennung.  
Der Fronteichnamtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Freitag.  
Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verschenkt werden zwei neue Fahrräder an die Programminhaber.

# Radrennbahn Karlsruhe.

Verschenkt werden zwei neue Fahrräder an die Programminhaber.

Donnerstag, 18. Juni (Fronleichnam), nachm. 3 1/2 Uhr:

## Grosser Preis von Baden

Dauer-Rennen über 100 km hinter Motorschrittmachern

Es starten:

# Willi Mauss • Arthur Stellbrink • Adolf Schulze

Schnellster Fahrer der Welt.

2782

## Ausserdem: Grosse Flieger-Rennen.

Die Rennen werden auch bei weniger günstiger Witterung ausgefahren.

Es starten: Otto Meyer, Bettlinger, Reimer-Ludwigshafen, der Däne Hellemann-Kopenhagen, Mözer-Lepzig, Kloss-Magdeburg, Augenstein, Nagel-Karlsruhe, Müller, Schulz-Pforzheim u. v. a. Heute Abend 6-8 Uhr Training.

Schluss der Rennen: 7 Uhr.

### Männergesangverein Karlsruhe (E. V.)

Donnerstag (Fronleichnamstag), den 18. d. M., im Hardtwald, hinter der Grenadierkaserne, nachmittags von 3 Uhr ab

## Grosses Waldfest

verbunden mit Musikaufführungen, Preisschießen usw. Wir laden unsere verehrten Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins hierzu herzlich ein. Bei ungünstiger Witterung am Sonntag, den 21. d. M. auf der Schickmaner-Allee.

Der Vorstand.

### Gesangverein Badenia.

Zu dem am Sonntag, den 21. d. M. stattfindenden

## Familien-Ausflug

mit Musik, Gesang und Tanz nach Maximiliansau laden wir die verehrlichen Mitglieder mit ihren Familienangehörigen herzlich ein. Abmarsch vom Mühlburgerthor punkt 1 Uhr, oder per Bahn ab Hauptbahnhof 2 Uhr 9 Min. Vabefahren haben Gültigkeit.

Der Vorstand.

Wiederbeginn der Proben Dienstag den 23. d. M.

### Saag'scher Männerchor Edelweiss.

Donnerstag (Fronleichnam) findet unser diesjähriges

## Waldfest

bei Bahnhofs Seiler (Hardtwald) statt. Hierzu sind unsere Mitglieder, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Konkurs: Konsumverein Karlsruhe u. Umg., e. G. m. b. H., hier betr. Wohnung und Geschäftsräume des Unterzeichneten befinden sich jetzt

**Kreuzstrasse Nr. 3 (Ecke Zirkel)**

Der Konkursverwalter:  
**Moritz Seiferheld**  
beid. Bücherrevisor.

2784

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem herben Verluste unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

**Max Krause, Steinmetz,**

sprechen wir unsern tiefgefühlten Dank aus. Besonders gedankt sei dem Herrn Pfarrer Kaiser für seine trostreichen Worte sowohl dem Gesangverein Freundschaft, allen seinen Kollegen der Firma Rupp u. Müller und der Leitung des Verbandes der Steinmetz.

Familie **Paul Krause, Hermann Ernst, Albert Ehrenmann u. Verwandte.**

### Atelier für moderne Photographie.

Gg. Müllers Nachf. Rausch & Pester

Erbprinzenstr. 3 Karlsruhe am Rondellplatz

Aufnahmen jeder Art:  
Kinder-, Familien- und Vereinsgruppen, Hochzeiten.

Sonn- und Feiertags **Vorzugspreise.**

Langj. selbst. Mitarbeiter der Firma Murnseer.

## Freiburg. Dirigent gesucht

für einen Gesangverein mit circa 70 Sängern.

Offerten nimmt **Louis Gspandl,** Lindenstraße 4, entgegen.

### Schmerzlose Zahnoperationen werden täglich ausgeführt.

Durch Verwendung nur guten Materials bin ich in der Lage, dauernde Garantie für von mir gelieferte künstliche Gebisse zu gewähren.

Anerkannt naturgetreuen Zahnersatz. Keine 2 Markzähne. Nur gute Zähne. Sehr mässige Preise.

Zahnatelier **Deininger, Dentist,** Werderplatz 35.

### Schwarzwälder Hof. Luisenstr. 57.

Heute sowie jeden Mittwoch **Schlachttag.**

Ebenfalls ist ein schönes Nebenzimmer, mit sep. Eingang, ca. 40 Personen fassend, an Verein oder Gesellschaft zu vergeben.

Gg. **Bender.**

### Reparaturen

von Nähmaschinen und Fahrrädern werden schnell und billig ausgeführt, auf Wunsch auch abgeholt.

**Wilh. Rahm, Mechaniker** Brauhstraße 3.

### Prima junges fettes Pferdefleisch

empfehlen

Pferdemetzgerei **Schmidt** Durlacherstr. 59. 2780

### Kleine Anzeigen.

2-Zimmerwohnung mit Gas sucht junges Ehepaar auf 1. od. 15. Juli. Ost- od. Mittelstadt bevorzugt. Off. mit Preisangabe an einen ordentlichen Arbeiter oder Arbeiterin für 6 Mt. monatlich zu vermieten.

Kaiserstraße 127, 5. Stock ist ein schönes Zimmer möbliert oder unmöbliert, sofort oder später billig zu vermieten.

Kapellenstr. 68 ein einfaches möbliertes Zimmer sofort billig zu vermieten.

Putzstr. 22, Gartenbau 3. St., ein unmöbliertes Zimmer zu vermieten.

Eine Frau sucht Beschäftigung im Waschen. Luifenstraße 75, 3. St.

Pfeilerkommode, f. 6 Mt. Bettstelle mit fast neuer Matr. u. Kopfpolster 10 Mt., schöner Diwan, 22 Mt., Uhlandstraße 22, part. 2774

Fahrrad Grigner, bereits neu f. 50. zu verkaufen. Durlacher Allee 37, 4. Stock.

Handwagen neu gebaut, fast neu, 2 Hochräder u. Schreinerwerkzeug bill. zu verl. K. R. 10, 5.

Sportwagen einzig, gut erh. u. Bettstelle zu verl. Kaiserallee 95, 4. St.

Schöne Tische, Bettstellen, Schränke u. Stühle werden sehr billig verkauft. Zähringerstraße 37, v. 5-7 Uhr abends.

1 durchaus tüchtiger gewissenhafter u. selbständiger Installateur,  
1 tüchtiger Badewanneschleifer,  
1 Glaschleifer für Kantenschliff,  
bei hohem Lohn sofort gesucht.

Vereinigte Fabrik C. Maquet G. m. b. H. 2789

## Fenster-Reiniger

Zwei tüchtige Arbeiter können bei guter Lohnzahlung sofort eintreten. Dauernde Beschäftigung.

2707

Zentral-Reinigungs-Institut

### Heinrich Bick Freiburg i. Br. Telefon 1715.

Ein kräftiger Junge mit guter Schulbildung kann in unsere Druckerei als

### Lehrling

sobald eintreten.

**Beck & Co.,** Buchdruckerei Volksfreund.

### Umzüge

werden jederzeit angenommen und zu billigsten Preisen ausgeführt

2785

Durlacherstr. 51/53, 3. St. Kronenstr. 46, 2. St.

### Fahrräder!

mit Doppelglockenlager und Gartrantle von Mk. 62.— an

Laufdecken v. M. 2.85 an

m. Garantie v. M. 4.15 an

Luftschläuche v. M. 2.25 an

m. Garantie v. M. 3.10 an

Nähmaschinen

Waschmaschinen

Zubehörteile, Reparatur enorm billig. 1489

Kataloge gratis, Vertreter gesucht

**Fahrradhaus Wiehre** Freiburg i. B. Schwarzwaldstr. 9 Teleph. 508

## Keine Zerstörung der Wäsche

kein Angreifen der Faser ist bei Benutzung des neuen konkurrenzlosen Waschmittels

# Persil

zu befürchten, da es den Schmutz spielend löst und ohne jedes Reiben und Bürsten die Wäsche von selbst wäscht. Für jede Waschmethode geeignet, daher einfachste Anwendung, falscher Gebrauch ausgeschlossen. Garantiert chlorfrei und gefahrlos; wir kommen für jeden Schaden auf.

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Gele...  
Wegen räume sich des...  
heit, zu...  
H...  
Ur...  
Er...  
In...  
in der Preis...  
Große...  
wahl...  
Ha...  
u. Küche...  
Alumini...  
Auf sam...  
Dam...  
Sog...  
bäher...  
Abfolu...  
Abhofan...  
Wilhel...  
Unen...  
DE THOM...  
SCHUTZ MARKE...  
SEIFEN...  
30 ci...  
1. Aug. 8...  
Gts. 1. St.

# Inventur-Verkauf

## Anzug-Stoffe, Seide, Kleider-Stoffe

von **3<sup>50</sup>** Mk. an

von **1<sup>50</sup>** Mk. an

von **1<sup>50</sup>** Mk. an

### Leipheimer & Mende, Spezialhaus für Stoffe

Kaiserstrasse 169

2786

Um zur Inventur-Aufnahme Reste und unvollständige Sortimente gänzlich zu räumen, haben wir einen großen Teil unseres Lagers außerordentlich im Preise zurückgesetzt und gewähren trotz dieser großen Preisreduktion den üblichen Kassenrabatt.

## Gelegenheitskäufe in Möbel.

Wegen Umänderung unserer Verkaufs- und Magazinsräume haben wir Preise bedeutend ermäßigt, es bietet sich deshalb hauptsächlich für Brautleute günstige Gelegenheit, zu billigen Preisen ihre Einrichtung zu kaufen.

### Holz & Weglein

Kaiserstraße 109. Telefon 401. 2771

Nur streng reell! Garantie für gute Waren.



### Kochherd-Abschlag.

Niederlage

der **Ersten Rastatter Herdfabrik.**

Welff. und Raffatter Emailherde.

Interessenten wollen meine **Kochherd-Ausstellung**

in der Torenstraße besichtigen. — An jedem Herd ist der Preis zu sehen.

Große Auswahl sämmtlicher Haus- u. Küchengeräte.



Aluminium, sowie d. berühmte Rodmos-Email-Geschirre

Dr. Schmid's Glühströmpfe

Auf sämtliche Artikel Rabattmarken. — Bei ganzen Ausstattungen Vorzugspreise. Nur beim

**Herd- und Eisen-Blum**

49 Schützenstraße 49. 1011

## Geschenkt

Handtasche und andere anerkannt wertvolle Gegenstände bei Benützung von

**Flammers Seife** nur eingewickelt

**Flammers Seifenpulver**

als die besten für Wäsche u. Haus

**millionenfach erprobt.**



## Dampfbettfedernreinigung Karlsruhe-Mühlburg.

Sorgfältige fachmännische Behandlung jedes Auftrages, daher höchster von keiner Seite erreichter Reinigungseffekt.

Absolute Garantie für Gewicht und Qualität des Federmaterials.

Abholung und Rücklieferung kostenlos Wohnung. 2069

**Wilhelm Ruf** Tapezier- u. Bettengeschäft, Sedanstr. 6, Haltest. d. Straßenbahn.

## Unentbehrlich im Haushalt



### De. Thompson's SEIFENPULVER

1/2 Pkg 15 Pfg.

zweiimmerwohnung, frbl., an H. Kam. p. 1. Aug. 8. verm. Hauptstr. 6, 1. St. Angul. 9-2 vorm.

**Damen- u. Kinderkleider** werden billig angefertigt. Werderplatz 34, 4. St.

## Sanften, langanhaltenden Schnitt

garantiert meine Spezialmarke **Hummel-Rasiermesser**

In allen Breiten vorrätig! Alte Rasiermesser werden bei mir sorgfältigst fachgemäss geschliffen mit Garantie für guten Schnitt. Versand nach auswärts.

**Karl Hummel, Werderstr. 13.**

En gros **Schneider-Artikel** en détail

Beste und billigste Bezugsquelle für sämtliche Schneider-Bedarfsartikel und Bügelstufenstifte

empfehle Karlsruhe **Peter Mees** Herrenstr. 42

Versand auch nach auswärts Posten Phantasia-Westen billig.

**Wegen Umzug** billig zu verkaufen: Taschen- und Stoffdivan, Ottoman und Matratze bei 2751

**Ernst Ochner,** Tapezier, Schützenstraße 46.

## Divan.

Neue hochf. Kameltischendivan mit Rohhaar von 45, 50, 60 M. an, schöne Stoffdivan 33 M. Gr. Ausw. u. n. gute, solide selbstangef. Arbeit unter Garantie. Kein Laden, daher billigste Preise. **K. Köhler,** Schützenstr. 53 2. 2215

## Globin



beste und feinste **Schuhputzmittel**

Freiburg

Empfehle meine 1183

**Buchbinderei**

zum Einbinden von Werken, Zeitschriften und zur Einrahmung von Bildern.

**K. Schättgen**

Hildstraße 7.

**Fahrrad-Reparaturen**

aller Art.

Großes Lager in neuen und gebrauchten Fahrrädern.

Reparaturwerkstätte mit elektr. Kraftbetrieb.

**J. Streh, Mechaniker,**

Inhaber: Theodor Speck, Leopoldstraße 4 b.

**Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.**

Geburt vom 11. Juni: Gertrud Leonore, v. Ottomar

Herder, Hofmüller.

Todesfälle vom 12.-14. Juni: Marie Kempp, Näherin,

ledig, alt 22 Jahre. Elise, alt 4 Jahre. v. Karl Jint, In-

stallateur. Karl Meher, Kasernenwärter a. D., ein Cheinann,

alt 52 Jahre. Otto Friedrich, alt 1 Monat 13 Tage, v. Edmund

Jung, Handlungsgehilfe. Emilie, alt 2 Monate 11 Tage, v.

Karl Bepfel, Ufermacher. Karoline Lauer, alt 81 Jahre, Ehefrau

des Milchhändlers Ludwig Lauer. Marg. Krause, Steinhauer,

ledig, alt 29 Jahre. Amanda, alt 3 Jahre, v. Karl Reinmuth,

Rechtmeister. Joseph Enderle, Mediziner, ein Cheinann, alt 54 Jahre.

Wilhelm Schreiber, Versicherungsbeamter, ein Cheinann, alt

39 Jahre. Katharina, alt 26 Tage, v. Wilhelm Knobloch, Metzner.

## Schweinefett

(rein) 1578

per Pfd. 56 Pfg.

bei 5 Pfd. per Pfd. 54 Pfg.

**Schweinefett**

(Deutsch), von höchstem

Geruch, per Pfd. 68 Pfg.

bei 5 Pfd. per Pfd. 65 Pfg.

**Salami und**

**Cervelatwurst**

per Pfd. M. 1.20,

bei 5 Pfd. per Pfd. M. 1.10

**Mettwurst**

zum Kochen u. Rohessen

per Pfd. 85 Pfg.

bei 5 Pfd. per Pfd. 75 Pfg.

**Fr. W. Hauser Nachf.**

**H. Kaufmann,**

Erbsengasse 21.

200 Stück

**Damen-Bierschürzen**

werden wegen Aufgabe dieses

Artikels so lange Vorrat reicht

zu folgenden Preisen abgegeben:

per Stück: M. —.35, —.45,

—55, —60, —70, —80,

—90, 1.—, 1.10 u. 1.20.

**Arthur Bär,**

Karlsruhe,

Kaiserstr. 93. Kaiserstr. 93.

**Rassenhasen** mit Stall zu

verlaufen.

**Gumboldtstr. 13.**

Nicht wiederkehrende Gelegenheit.

Nicht wiederkehrende Gelegenheit.

# Total-Ausverkauf

in Herren- und Knaben-Bekleidung.

Das aus der **Konkursmasse** Max Emanuel, Karlsruhe, Kaiserstrasse 82, am Marktplatz, herrührende Lager nebst Ergänzung **muss am 29. ds. Mts. geräumt sein.**

Auf die enorm billigen Ausverkaufspreise wird von heute ab ein **Extra-Rabatt von 15 Prozent** gewährt.

Kaiserstr. 82, am Marktplatz. **Karlsruhe.** Kaiserstr. 82, am Marktplatz.

NB. Die hochelegante, vollständig neue Ladeneinrichtung, deren Herstellung Tausende von Mark gekostet hat, wird **sofort preiswert abgegeben.**

## Sängerbund Vorwärts

18 90  
Karlsruhe

**Kommenden Sonntag, den 21. Juni**  
findet im Hardtwald im Schlage bei Bahnhofs Seiler unser diesjähriges

### Kinderfest

statt. Die angemeldeten Kinder versammeln sich **punkt halb 2 Uhr** in der Rippurrerstrasse beim „Liloli“ zur Einreichung in den

### Kinderfestzug.

Derselbe bewegt sich **punkt 2 Uhr** durch die Lugarten-, Marien-, Werder-, Wilhe-m- und Schützenstrasse, Festhalleplatz, Garten- und Ritterstrasse durch den Zirkel zum Festplatz. Dort erfolgt **Arrangierung verschiedener Kinderspiele**, wie „Schnitterreigen“, Scheibenschießen für Knaben, Kinder-Polonaise usw.

Auf dem Festplatz gelangt ein **vorzüglicher Stoff „Schrenpsches“** zum Ausspann, ebenso ist für gute Schwären und Unterhaltung für die „Alten“ bestens gesorgt.

Zu dieser Veranstaltung laden wir unsere Mitglieder, sowie Freunde und Gönner unseres Vereins **freundlichst ein.**

#### Der Vorstand.

NB. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß den Anordnungen der Festzugsführer, sowie den Leitern der Kinderspiele **unbedingt Folge zu leisten** ist. Insbesondere bitten wir die Eltern, sich nicht innerhalb des Kinderfestzuges aufzuhalten.

## Deutscher Buchbinder-Verband.

Zahlstelle Karlsruhe.

Sonntag den 21. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet in Schrenpps Biergarten, Weiherheimer Allee, unser

### Garten-Fest

verbunden mit Glückshafen, Glücksrad, Scheibenschießen und Plattenwerfen und nachfolgenden Tanz statt, wozu **freundlichst einladet.**

Das Vergnügungskomitee.

## Zentralverband der Lederarbeiter Deutschlands

Verwaltungsstelle Karlsruhe-Mühlburg  
Am Sonntag, den 21. Juni, nachmittags 3 Uhr, findet in der „Westendhalle“ in Mühlburg

## Grosses Garten-Fest

statt, bestehend in Vokal- und Instrumentalkonzert, Preisfesten, Preis-schießen, Plattenwerfen, Tanz und Kinderfestigung.

Hierzu laden wir die Arbeiter-schaft von Mühlburg **freundlichst ein.**

#### Die Kommission.

NB. Das Preisfesten beginnt Samstag, den 20. Juni, **abends 7 Uhr** und nimmt seinen Fortgang Sonntag früh 11 Uhr.

Neue Kurse!

Tages- u. Abendkurse!

**Gewissenhafter Unterricht** in allen kaufmännischen Lehrfächern u. Sprachen wie **einf., dopp., amerik.**

### Buchführung

kaufm. Rechnen, Korrespond., Wechsellehre

### Schönschreiben

(die schlechteste Schrift wird verbessert)

### Rundschrift

Stenographie und Maschinenschreiben

(a Kursus 10-20 Mk.)

Deutsch., französ., englisch.

Sprach-Unterricht.

Eintritt zu einzelnen Kursen jederzeit.

Kostenlose Stellenvermittlung. Auswärtige erhalten durch meine Vermittlung **Schülerkarten.**

Ausführl. Auskunft u. Prospekt gratis durch die

Handelslehranstalt u. „Merkur“

Töchterhandelschule

Karlsruhe, Kaiserstrasse 113.

Telephon 2018. (Ecke Adlerstrasse)

Leiter: P. Glässer. 2764

Am 1. Juli

beginnen

größere Kurse

Unterrichtszeit

von

früh 8 Uhr bis

abends 10 Uhr.

## Kühler Krug.

Direktion Emil Krebs.

Telefon 538.

Am Fronleichnamstage

### Grosses

## Militär-Frei-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des 1. badischen

Leib-Dräger-Regiment Nr. 21.

Leitung: **Stabstrompeter Köhn.**

Programm 10 Pfg.

Eintritt frei.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im grossen Saale statt.

2781

Unwiderruflich letzte Vorstellung:  
**Dienstag, 2. Juli.**

## Circus

Sarrasani  
Karlsruhe. — Auf dem städt. Festplatz. — Telephon 660.

Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. Juni je  
**2 gr. Gala-Vorstellungen 2**

mit durchaus gleich reichhaltigem Weltstadtprogramm.

Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. Juni  
**4 Uhr nachm. Gala-Fremdenvorstellung**  
In dieser Nachmittagsvorstellung zahlen Kinder unter 14 Jahren und Militär bis zum Feldweibel

Mittwoch, 17. und Donnerstag, 18. Juni  
**8 Uhr abends, Brillante Elite-Abende**  
mit glänzendem Weltstadtprogramm.

In jeder Nachmittagsvorstellung vollständig ungekürztes Abendprogramm.

**halbe Preise**

Preise der Plätze: Logensitz M 2.50, Sperritz (numm.) M 1.80, I. Platz (nicht numm.) 1.20, II. Platz M 0.80, III. Platz (letzter Sitzplatz) M 0.60, Gallerie (Stehplatz) M 0.40. 2765

Vorverkauf von morgens 10 Uhr an ununterbrochen an der Circuskasse (Fernruf 660) für sämtliche Vorstellungen und nur für Abendvorstellungen bei Karl L. Schweikert, Kaiserstrasse 199, Ecke Waldstrasse bis 6 Uhr abends. Telephonisch bestellte Billets könne nur bis zu einer halben Stunde vor Beginn jeder Vorstellung reserviert werden.

Proben und Marstallbesichtigungen: Zu den täglich ausser Mittwochs, Samstags, Sonn- und Festtags von morgens 10 Uhr an stattfindenden Proben, sowie zu den Sonn- und Festtags von 12-1 Uhr gestatteten Marstallbesichtigungen zahlen Kinder 10 Pfg. Erwachsene 20 Pfg. Eintritt.

## Gesundbrunnen!!

Abhärtung ist der beste Schutz gegen Erkältung!  
Abhärtung ist der Feind der Infektion!  
Abhärtung in der Jugend macht den Körper kräftig für das Alter!

Die beste Abhärtungsmethode ist das kalte Bad.

Die Schwimmhalle des **Friedrichsbades**, Kaiserstrasse 126, inmitten der Residenz, ist ein **Gesundbrunnen** für Jung und alt.

Mittwoch und Samstag von 6 bis 10 Uhr  
**Preisermässigung.**

## Rucksäcke

für Kinder von 70 Pfg. an, für Erwachsene von 1.50 Mk. an, sowie sämtliche Reiseartikel und Lederartikel empfiehlt

**Mag Oswald,**  
Schützenstr. 42. 2299

## Schirmgeschäft

**Jakob Hofmann**  
Mühlburg, Gelbelstr. 14  
empfehlst sich in 2001

## Schirmen

sowie Reparieren und Heberziehen. Prompt und billig. Kein Laden, daher billige Preise.